 Lesezeit: 90 min.

Don Bosco reiste zum ersten Mal im Jahr 1858 vom 18. Februar bis zum 16. April nach Rom, begleitet von dem einundzwanzigjährigen Kleriker Michael Rua. Vier Jahre zuvor hatte die Kirche ein außergewöhnliches Jubiläum von sechs Monaten gefeiert, das anlässlich der Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis (8. Dezember 1854) einberufen wurde. Don Bosco nutzte die Gelegenheit dieses großen geistlichen Festes, um den Band „Das Jubiläum und fromme Praktiken für den Besuch der Kirchen“ zu veröffentlichen.
Während seiner ersten von insgesamt zwanzig Besuchen in der Ewigen Stadt verhielt sich Don Bosco wie ein wahrer jubelnder Pilger, widmete sich mit Eifer den vorgesehenen Besuchen und Andachten und nahm sogar an den feierlichen Osterzeremonien teil, die vom Papst geleitet wurden. Es war eine intensive Erfahrung, die er nicht für sich behielt, sondern mit seinen Jugendlichen teilte, mit dem Enthusiasmus und der pädagogischen Leidenschaft, die ihn auszeichneten.
Bei der detaillierten Beschreibung der Reise, der Etappen und der heiligen Orte hatte Don Bosco ein klares apostolisches und erzieherisches Ziel: denjenigen, die ihm zuhörten oder lasen, die gleiche tiefe Glaubenserfahrung wiederzugeben und ihnen die Liebe zur Kirche und zur christlichen Tradition zu vermitteln.
Wir laden nun auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, ein, sich geistig mit Don Bosco zu verbinden, indem Sie idealerweise die Straßen des christlichen Roms nachverfolgen, um sich von seinem Elan und seinem Eifer faszinieren zu lassen und gemeinsam Ihren Glauben zu erneuern.

In Genua mit der Eisenbahn
Die Abfahrt nach Rom war für den 18. Februar 1858 geplant. In dieser Nacht fiel fast eine Handbreit Schnee auf den bereits den Boden bedeckenden. Um halb neun, während es noch schneite, verabschiedete ich mich mit der Rührung, die ein Vater empfindet, der seine Kinder verlässt, von den Jugendlichen, um die Reise nach Rom zu beginnen. Obwohl wir etwas in Eile waren, um rechtzeitig den Zug zu erreichen, hielten wir uns noch ein wenig auf, um ein Testament zu machen: Ich wollte nämlich keine offenen Angelegenheiten im Oratorium hinterlassen, falls die Vorsehung uns den Fischen des Mittelmeers zum Fraß vorwerfen wollte […] Dann eilten wir zum Bahnhof und, zusammen mit Don Mentasti […], fuhren wir um zehn Uhr morgens mit dem Zug ab.
Hier ereignete sich ein unangenehmer Vorfall: Die Waggons waren fast voll, sodass ich Rua und Don Mentasti in einem Abteil zurücklassen und einen Platz in einem

anderen finden musste […]

Der jüdische Junge
Ich kam zufällig in die Nähe eines zehnjährigen Jungen. Als ich sein einfaches Aussehen und sein gutes Gesicht bemerkte, begann ich, mit ihm zu sprechen und […] bemerkte, dass er Jude war. Der Vater, der neben ihm saß, versicherte mir, dass sein Sohn die vierte Klasse besuchte, aber seine Bildung schien mir nicht über die zweite hinauszugehen. Er war jedoch von wachem Verstand. Der Vater war erfreut, dass ich ihn befragte, ja, er lud mich ein, ihn über die Bibel sprechen zu lassen. So begann ich, ihn über die Schöpfung der Welt und des Menschen, über das Paradies und den Fall der Vorfahren zu befragen. Er antwortete ziemlich gut, aber ich war erstaunt, als ich merkte, dass er keine Ahnung von der Erbsünde und dem Versprechen eines Erlösers hatte.
– Steht in deiner Bibel nicht das Versprechen Gottes an Adam, als er ihn aus dem Paradies vertrieb?
– Nein, sagen Sie es mir, antwortete er.
– Sofort. Gott sagte zur Schlange: Weil du die Frau verführt hast, wirst du unter allen Tieren verflucht sein, und Einer, der von einer Frau geboren wird, wird dir den Kopf zerquetschen.
– Wer ist dieser Eine, von dem die Rede ist?
– Es ist der Retter, der die Menschheit aus der Sklaverei des Teufels befreien wird.
– Wann wird er kommen?
– Er ist schon gekommen und ist der, den wir nennen... Hier unterbrach uns der Vater und sagte:
– Diese Dinge studieren wir nicht, weil sie unsere Gesetze nicht betreffen.
– Ihr würdet gut daran tun, sie zu studieren, denn sie stehen in den Büchern Mose und von den Propheten, an die ihr glaubt.
– In Ordnung, sagte der andere, ich werde darüber nachdenken. Jetzt fragen Sie ihn etwas über Arithmetik.
Da ich sah, dass er nicht wollte, dass ich mit ihm über Religion sprach, unterhielten wir uns über angenehme Dinge, sodass der Vater, der Sohn und auch die anderen Reisenden anfingen, sich zu amüsieren und herzlich zu lachen. An der Station Asti musste der Junge aussteigen, aber er konnte sich nicht entscheiden, mich zu verlassen. Er hatte Tränen in den Augen, hielt meine Hand und konnte mir nur gerührt sagen:
– Ich heiße Pater Leone aus Moncalvo; erinnern Sie sich an mich. Wenn ich nach Turin komme, hoffe ich, Sie besuchen zu können. Der Vater, um die Rührung zu mildern, sagte, dass er in Turin nach der „**Geschichte Italiens**“ [die ich

geschrieben hatte] gesucht hatte. Da er sie nicht gefunden hatte, bat er mich, ihm eine Kopie zu schicken. Ich versprach, die speziell für die Jugend gedruckte zu senden, dann stieg ich ebenfalls aus, um meine Gefährten zu suchen, um zu sehen, ob es Platz in ihrem Abteil gab. Ich fand Rua, der müde von all dem Gähnen war, da er von Turin nach Asti sehr gelangweilt war, weil er nicht wusste, wen er ansprechen sollte: Seine Reisegefährten sprachen nur über Tänze, Theater und andere geschmacklose Dinge […]

Auf dem Weg nach Genua

Wir erreichten die Apenninen. Sie erhoben sich vor uns hoch und steil. Da der Zug mit hoher Geschwindigkeit fuhr, hatten wir den Eindruck, gegen die Felsen zu stoßen, bis es im Zug plötzlich dunkel wurde. Wir waren in die Tunnel eingetreten. Diese sind „Löcher“, die unter den Bergen hindurchführen und viele Dutzend Meilen sparen […] Ohne Tunnel wäre es unmöglich, sie zu überqueren, und da es viele Berge gibt, existieren mehrere Tunnel. Einer von ihnen ist so lang wie die Entfernung zwischen Turin und Moncalieri; hier blieb der Zug gut acht Minuten im Dunkeln – die Zeit, die nötig war, um den Tunnel zu durchqueren.

Es erstaunte uns zu sehen, dass der Schnee abnahm, je näher wir der Riviera von Genua kamen. Aber was war unser Staunen, als wir die Felder ohne einen Hauch von Weiß, die grünen Ufer, die bunten Gärten, die blühenden Mandelbäume und die Pfirsichbäume mit Knospen, die sich der Sonne öffnen wollten, erblickten! Da sagten wir uns im Vergleich zwischen Turin und Genua, dass Genua in dieser Jahreszeit der Frühling und Turin der härteste Winter ist.

Die beiden Bergbewohner

Ich vergaß, von zwei Bergbewohnern zu sprechen, die an der Station Busalla in unser Abteil stiegen. Einer war blass und kränklich, was Mitleid erregte, der andere hingegen hatte ein gesundes und lebhaftes Aussehen, und obwohl er fast siebzig Jahre alt war, zeigte er die Vitalität eines Fünfundzwanzigjährigen. Er trug kurze Hosen und fast aufgeknöpfte Gamaschen, sodass er die nackten Beine bis zum Knie dem kalten Wind aussetzte. Er war in Hemdsärmeln mit nur einem Unterhemd und einem groben Stoffmantel, der ihm über die Schultern geworfen war. Nachdem ich ihn über verschiedene Themen sprechen ließ, sagte ich zu ihm:
– Warum zieht ihr euch nicht so an, dass ihr euch vor der Kälte schützen könnt?
Er antwortete:
– Wissen Sie, lieber Herr, wir sind Bergbewohner und sind an Wind, Regen, Schnee und Eis gewöhnt. Wir merken kaum, dass es Winter ist. Unsere Jungen laufen barfuß

im Schnee und haben sogar Spaß daran, ohne auf die Kälte zu achten. Daraus konnte ich verstehen, dass der Mensch von Gewohnheiten lebt und der Körper je nach Fall Kälte oder Hitze ertragen kann, und diejenigen, die versuchen, sich vor jedem kleinen Unbehagen zu schützen, riskieren, ihren Zustand zu schwächen, anstatt ihn zu stärken.

Die Rast in Genua

Aber hier ist Genua, hier ist das Meer! Rua regt sich, um es zu sehen, streckt den Hals: Hier bemerkt er ein Schiff, dort einige Boote, weiter unten das Licht, das ein sehr hoher Leuchtturm ist. Inzwischen erreichen wir den Bahnhof und steigen aus dem Zug. Der Schwager des Abtes Montebruno erwartete uns mit einigen jungen Leuten, und kaum waren wir am Boden, empfingen sie uns mit Freude und brachten unser Gepäck zur Werkstatt der *Artigianelli*, die ein Haus ähnlich unserem Oratorium ist. Die Komplimente waren kurz, da wir alle großen Hunger hatten: Es war halb vier nachmittags und ich hatte nur eine Tasse Kaffee getrunken. Am Tisch schien nichts uns sättigen zu können, doch durch das ständige Herunterschlucken füllte sich der Sack.
Sofort danach besuchten wir das Haus: Schulen, Schlafsäle, Werkstätten – es schien mir, als würde ich das Oratorium von vor zehn Jahren sehen. Die Internatsschüler waren zwanzig; weitere zwanzig, die hier aßen und arbeiteten, schliefen woanders. Was ist ihre Verpflegung? Zum Mittagessen ein guter Teller Suppe, dann… nichts weiter. Zum Abendessen ein Brötchen, das man im Stehen isst, dann ab ins Bett! Am Ende gingen wir für einen Rundgang in die Stadt, die, um die Wahrheit zu sagen, wenig anziehend ist, obwohl sie prächtige Paläste und große Geschäfte hat. Die Straßen sind eng, kurvenreich und steil. Aber das Nervigste war ein lästiger Wind, der fast ununterbrochen blies und den Genuss, irgendetwas, selbst das Schönste, zu bewundern, nahm […]

In Genua wurden unsere Erwartungen enttäuscht. Als ob der Gegenwind nicht genug wäre, verhinderte er das Anlegen des Schiffes, auf das wir einsteigen sollten, weshalb wir, wider Willen, bis zum nächsten Tag warten mussten […] Am Morgen hielt ich die Messe in der Kirche der Predigerbrüder am Altar des **seligen Sebastiano Maggi**, eines Bruders, der vor etwa dreihundert Jahren lebte. Sein Körper ist ein fortwährendes Wunder, denn er bleibt ganz, flexibel und hat eine Farbe, die man für die eines vor wenigen Tagen Verstorbenen halten könnte […] Dann gingen wir zur Beglaubigung, das heißt zur Unterschrift des Reisepasses. Der päpstliche Konsul empfing uns mit großer Höflichkeit […] Er versuchte auch, uns einen Rabatt auf das Boot zu verschaffen, aber das war nicht möglich.

Nach Civitavecchia auf dem Seeweg. Das Einschiffen
Um halb sieben abends, bevor wir uns zum Dampfer namens Aventin begaben, verabschiedeten wir uns von mehreren Geistlichen, die von den *Artigianelli* gekommen waren, um uns eine gute Reise zu wünschen. Auch die Jungen, angezogen von den netten Worten, aber vor allem von einigen zusätzlichen Gerichten beim Mittagessen an diesem Tag, waren zu Freunden geworden und schienen traurig, uns gehen zu sehen. Mehrere von ihnen begleiteten uns bis zum Meer, dann sprangen sie flink in ein kleines Boot und wollten uns bis zum Dampfer eskortieren. Der Wind war sehr stark: Nicht daran gewöhnt, auf dem Meer zu reisen, fürchteten wir bei jeder Bewegung des Bootes, umzukippen und zu sinken, während unsere Begleiter herzhaft lachten. Nach zwanzig Minuten erreichten wir schließlich das Schiff.

Auf den ersten Blick schien es uns ein Palast zu sein, umgeben von Wellen. Wir gingen an Bord, und nachdem wir unser Gepäck in eine recht geräumige Unterkunft gebracht hatten, setzten wir uns, um uns auszuruhen und nachzudenken: Jeder hatte besondere Empfindungen, die er nicht zu beschreiben wusste. Rua beobachtete alles und jeden in Stille. Und da war das erste Hindernis: Da wir zur Mittagszeit angekommen waren, gingen wir nicht sofort essen; als wir es anforderten, war alles vorbei. Rua musste mit einem Apfel, einem Brötchen und einem Glas Bordò-Wein zu Abend essen, ich begnügte mich mit einem Stück Brot und ein wenig von diesem ausgezeichneten Wein. Es ist zu beachten, dass bei einer Schiffsreise die Mahlzeiten im Ticket inbegriffen sind, sodass man, egal ob man isst oder nicht, trotzdem bezahlt.

Danach gingen wir auf das Deck, um zu sehen, wie dieser „Aventin“ war. So erfuhren wir, dass die Schiffe nach den berühmtesten Orten der Regionen benannt werden, in die sie fahren. Eines heißt Vatikan, ein anderes Quirinal, ein anderes Aventin, wie unser, um an die sieben berühmten Hügel Roms zu erinnern. Dieses Schiff fährt von Marseille, berührt Genua, Livorno, Civitavecchia, dann geht es weiter nach Neapel, Messina und Malta. Auf dem Rückweg wiederholt es denselben Kurs bis nach Marseille. Es wird auch *Postschiff* genannt, weil es Briefe, Pakete usw. transportiert. Egal ob schönes oder schlechtes Wetter, es fährt immer ab.

Die Seekrankheit
Uns wurde die Koje zugewiesen, die eine Art Regal ist, in dem die Passagiere auf einer Matratze in jedem Fach liegen. Um zehn Uhr wurden die Anker gelichtet und das Schiff, angetrieben von Dampf und einem günstigen Wind, begann mit hoher

Geschwindigkeit in Richtung Livorno zu fahren. Als wir auf hoher See waren, wurde ich von der Seekrankheit überfallen, die mich zwei Tage lang quälte. Diese Unannehmlichkeit besteht in häufigem Erbrechen, und wenn man nichts mehr zu erbrechen hat, werden die Anstrengungen heftiger, sodass die Person so erschöpft wird, dass sie jede Nahrung ablehnt. Das Einzige, was etwas Linderung bringen kann, ist, sich ins Bett zu legen und, wenn das Erbrechen es erlaubt, den Körper vollständig ausgestreckt zu halten.

Livorno

Die Nacht vom 20. Februar war eine schlimme Nacht. Wir waren nicht in Gefahr wegen des aufgewühlten Meeres, aber die Seekrankheit hatte mich so erschöpft, dass ich weder liegen noch stehen konnte. Ich sprang von der Koje und ging nachsehen, ob Rua lebte oder tot war. Er hatte jedoch nur ein wenig Schwäche, nichts weiter. Er stand sofort auf und stellte sich zu meiner Verfügung, um mir die Unannehmlichkeiten der Überfahrt zu erleichtern. Als Gott es wollte, erreichten wir den Hafen von Livorno. Unter einem Hafen versteht man eine Bucht des Meeres, die durch natürliche Barrieren oder von Menschen gebaute Mauern vor der Wut der Winde geschützt ist. Hier sind die Schiffe vor jeder Gefahr sicher, hier entladen sie ihre Waren und laden andere für andere Ziele, hier werden die Vorräte aufgefüllt. Die Passagiere, die es wünschen, können auch an Land gehen, um ein wenig in der Stadt umherzuwandern, solange sie rechtzeitig zurückkehren […]

Obwohl ich mir wünschte, in die Stadt zu gehen, um sie zu besuchen, die Messe zu lesen und einige Freunde zu begrüßen, konnte ich es nicht tun, vielmehr war ich gezwungen, in meiner Koje zu bleiben und dort brav und hungrig zu verweilen. Ein Kellner namens Charles sah mich mit Mitleid an und kam von Zeit zu Zeit zu mir, um mir seine Dienste anzubieten. Als ich ihn so freundlich und höflich sah, begann ich, mit ihm zu sprechen, und unter anderem fragte ich ihn, ob er keine Angst habe, ausgelacht zu werden, während er einen Priester unter den Augen so vieler Menschen assistierte.

– *Nein*, sagte er mir auf Französisch, *wie Sie sehen, macht niemand große Augen, im Gegenteil, alle schauen mit Freundlichkeit, zeigen den Wunsch, Ihnen zu helfen. Übrigens hat mir meine Mutter beigebracht, großen Respekt vor den Priestern zu haben, um den Segen des Herrn zu erlangen*. Charles ging dann, um einen Arzt zu rufen: Jedes Schiff hat seinen Arzt und die wichtigsten Mittel für jedes Bedürfnis. Der Arzt kam und seine freundlichen Manieren erheiterten mich ein wenig.

– *Verstehen Sie Französisch?* sagte er. Ich antwortete:

– Ich verstehe alle Sprachen der Welt, sogar die, die nicht geschrieben sind, sogar

die Sprache der Taubstummen. Ich machte einen Scherz, um mich aus der Schläfrigkeit zu wecken, die mich ergriffen hatte. Der andere verstand und begann zu lachen.
– *Peut être, kann sein!* sagte er, während er mich untersuchte. Am Ende kündigte er mir an, dass zur Seekrankheit Fieber hinzugekommen war und dass ein Tee mir gut tun würde. Ich dankte ihm und fragte nach seinem Namen.
– *Mein Name, sagte er, ist Jobert aus Marseille, Arzt für Medizin und Chirurgie.* Charles, aufmerksam auf die Anweisungen des Arztes, bereitete mir in kurzer Zeit eine Tasse Tee, bald darauf eine weitere, dann noch eine. Und es tat mir gut, so dass ich einschlief.
Um fünf Uhr [nachmittags] hievte das Boot die Anker. Als wir wieder auf hoher See waren, hatte ich erneut noch heftigere Brechreizanfälle, blieb etwa vier Stunden unruhig, dann, erschöpft – ich hatte inzwischen nichts mehr im Magen – fiel ich, unterstützt durch das Rollen des Schiffes, in einen ruhigen Schlaf bis zur Ankunft in Civitavecchia.

Zahlen, zahlen, zahlen
Die Ruhe der Nacht hatte mir die Kräfte zurückgegeben. Obwohl ich erschöpft von der langen Fastenzeit war, stand ich auf und bereitete das Gepäck vor. Wir waren im Begriff, auszusteigen, als wir über eine Schuld informiert wurden, von der wir nicht wussten, dass wir sie eingegangen waren. Der Kaffee war nicht im Preis für die Verpflegung enthalten, sondern musste separat bezahlt werden, und wir, die wir vier Tassen genommen hatten, zahlten einen Aufschlag von zwei Francs, das heißt fünfzig Cents pro Tasse.
Der Kapitän ließ die Pässe beglaubigen und übergab uns die Erlaubnis zum Landgang; und hier begann die Theorie der Trinkgelder: ein Franc für die Bootsmänner, einen halben Franc für das Gepäck (das wir trugen), einen halben Franc für den Zoll, einen halben Franc für den, der uns in die Kutsche einlud, einen halben für den Träger, der das Gepäck verstaut, zwei Francs für das Visum im Pass, einen Franc und einen halben für den päpstlichen Konsul. Man hatte nicht einmal Zeit, den Mund zu öffnen, da musste man schon zahlen. Hinzu kam, dass wir, da die Münzen unterschiedliche Namen und Werte hatten, uns auf die, die uns den Wechsel machten, verlassen mussten […] Beim Zoll wurde ein Paket, das an Kardinal Antonelli mit dem päpstlichen Siegel adressiert war, respektiert, in dem wir die wichtigsten Dinge verstaut hatten […]

Nachdem die Formalitäten abgeschlossen waren, ging ich zum Friseur, um mir einen zehn Tage alten Bart rasieren zu lassen. Alles ging gut, aber im Salon konnte

ich meinen Blick nicht von zwei Hörnern auf einem Tisch abwenden. Sie waren etwa einen Meter lang und mit glänzenden Ringen und Bändern verziert. Ich dachte, sie seien für einen besonderen Zweck bestimmt, aber man sagte mir, sie seien von einer Kuh, die wir Ochse nennen, und nur zur Dekoration dort platziert […]

Auf dem Weg nach Rom mit der Kutsche
Inzwischen war Don Mentasti ganz aufgebracht, weil er uns nicht ankommen sah, während die Kutsche bereits auf uns wartete. Wir hatten uns beeilt, um rechtzeitig zu kommen. Als wir in die Kutsche stiegen, fuhren wir nach Rom. Die zu überwindende Distanz betrug 47 italienische Meilen, was 36 piemontesischen Meilen entspricht; die Straße war sehr schön. Wir hatten im Coupé Platz genommen, von wo aus wir die grünen Wiesen und die blühenden Hecken betrachten konnten. Eine Kuriosität amüsierte uns sehr. Wir bemerkten, dass alles in Dreiergruppen ging: die Pferde unserer Kutsche waren zu dritt eingespannt; wir trafen Patrouillen von Soldaten, die zu dritt gingen; sogar einige Bauern gingen zu dritt, ebenso grasten einige Kühe und Esel zu dritt. Wir lachten über diese seltsamen Zufälle […]

Ein Halt für die Pferde
In Palo gewährte der Kutscher den Reisenden eine Stunde Freiheit, um die Pferde zu erfrischen. Wir nutzten die Zeit, um in der nahegelegenen Herberge unseren Hunger zu stillen. Die Geschäfte hatten uns fast das Essen vergessen lassen; seit Freitagmittag hatte ich nur eine Tasse Milchkaffee zu mir genommen. Wir setzten uns um die Brötchen und aßen, oder besser gesagt, verschlangen alles. Als ich dann den Kellner sah, ganz erschöpft und blass, fragte ich ihn, was er habe.
– *Ich habe Fieber, das mich seit vielen Monaten plagt*, antwortete er. Da spielte ich den guten Arzt:
– *Lassen Sie mich das machen, ich verschreibe Ihnen ein Rezept, das das Fieber für immer vertreiben wird. Glauben Sie nur an Gott und an den heiligen Aloisius.* Ich nahm also ein Stück Papier und mit dem Bleistift schrieb ich mein Rezept auf und empfahl ihm, es zu einem Apotheker zu bringen. Er war vor Freude außer sich und, nicht wissend, wie er seine Dankbarkeit besser zeigen sollte, küsste und küsste meine Hand und wollte sie auch Rua küssen, der ihm aus Bescheidenheit nicht erlaubte.

Auch die Begegnung mit einem päpstlichen Carabiniere war sympathisch. Er dachte, mich zu kennen, und ich glaubte, ihn zu kennen, so begrüßten wir uns beide mit großer Freude. Und als wir das Missverständnis bemerkten, setzten die Freundschaft und die Ausdrücke von Wohlwollen und Respekt fort: Um ihm eine

Freude zu machen, musste ich erlauben, dass er mir eine Tasse Kaffee bezahlte, von meiner Seite bot ich ihm ein Gläschen Rum an. Als er mich dann bat, ihm eine Erinnerung zu hinterlassen, schenkte ich ihm die Medaille des heiligen Aloisius von Gonzaga. Der Name dieses guten Carabiniere war Pedrocchi.

In der Stadt der Päpste

Wieder in die Kutsche gestiegen und schneller fliegend mit dem Wunsch als mit den Beinen der Pferde, schien es uns jeden Moment, als wären wir in Rom. Als die Nacht hereinbrach, rief Rua jedes Mal, wenn er in der Ferne einen Strauch oder einen Baum sah:

– *Da ist die Kuppel des Petersdoms.* Aber bevor wir ankamen, mussten wir bis zehn Uhr abends weiterfahren, und da es inzwischen tief in der Nacht war, konnten wir kein Detail mehr erkennen. Ein gewisses Frösteln überkam uns jedoch bei dem Gedanken, dass wir in die heilige Stadt eintreten. […] Endlich am Haltepunkt angekommen, ohne Kenntnis des Ortes, suchten wir einen Führer, der uns für zwölf Baiocchi zu Casa De Maistre in der Via del Quirinale 49, zu den Vier Brunnen brachte. Es war bereits elf Uhr. Wir wurden freundlich vom Grafen und der Gräfin empfangen; die anderen waren bereits zu Bett. Nach ein wenig Erholung wünschten wir uns gute Nacht und gingen schlafen.

San Carlino

Der Teil des Quirinals, in dem wir wohnten, wird **Vier Brunnen** genannt, weil vier ewige Quellen aus vier Ecken von vier Vierteln sprudeln, die sich hier vereinen. Gegenüber dem Haus, in dem wir wohnten, befand sich die Kirche der Karmeliter. Diese, alles Spanier, gehörten dem Orden der *Erlösung der Sklaven*. Die Kirche wurde 1640 erbaut und dem heiligen Karl gewidmet; um sie von anderen, die dem gleichen Heiligen gewidmet sind, zu unterscheiden, wurde sie S. Carlino genannt. In die Sakristei gegangen, zeigten wir das Celebret (eine Bescheinigung, die es erlaubt, in einer fremden Diözese die heilige Messe zu feiern, *Anm. d. Verf.*) und so konnten wir die Messe lesen. […] Den Tag verbrachten wir fast vollständig damit, unsere Papiere zu ordnen, Besorgungen zu machen, Briefe zu bringen […]

Das Pantheon

Nutzen ziehend aus einer Stunde, die noch vor der Nacht blieb, gingen wir zum **Pantheon**, das eines der ältesten und berühmtesten Monumente Roms ist. Es wurde von Marcus Agrippa, dem Schwiegersohn von Kaiser Augustus, fünfundzwanzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung (vor Christi Geburt *Anm. d. Verf.*) erbaut. Man glaubt, dass dieses Gebäude Pantheon genannt wurde, was *alle*

Götter bedeutet, weil es tatsächlich allen Gottheiten gewidmet war. Die Fassade ist wirklich prächtig. Acht große Säulen tragen ein elegantes Gesims. Direkt danach folgt ein Säulengang, der aus sechzehn Säulen besteht, die aus einem einzigen Block Granit gefertigt sind, dann das Pronaos oder Vorhalle, das aus vier gerippten Pfeilern besteht, in denen Nischen ausgearbeitet sind, die einst von den Statuen von Augustus und Agrippa eingenommen wurden. Im Inneren befindet sich eine hohe Kuppel, die in der Mitte geöffnet ist, durch die Licht eindringt, aber auch der Wind, der Regen und der Schnee, wenn er hier fällt. Hier dienen die kostbarsten Marmorarten als Boden oder als Ornament rundherum. Der Durchmesser beträgt einunddreißig Fuß, was achtzehn *Trabucchi* entspricht *(ca. 55 m)*. Dieser Tempel diente dem Kult der Götter bis 608 nach Christus, als Papst Bonifatius IV., um die Unruhen zu verhindern, die während der Opfergaben begangen wurden, ihn dem Kult des wahren Gottes, das heißt allen Heiligen, widmete.

Diese Kirche erlebte viele Schicksale. Als Bonifatius IV. diesen Ort vom Kaiser Phokas erhielt und ihn dem Kult Gottes und der Madonna widmete, ließ er aus verschiedenen Friedhöfen achtundzwanzig Wagen mit Reliquien herbeischaffen, die er unter dem Hauptaltar platzierte. Von da an begann man, sie *Santa Maria ad Martyres* zu nennen. Unter den Dingen, die uns sehr gefielen, war der Besuch des Grabes des großen Raffael […] Jetzt trägt diese Kirche auch den Namen *Rotonda*, aufgrund der Form ihres Baus. Vor ihr erstreckt sich ein Platz, in dessen Mitte sich ein großer Marmorbrunnen befindet, der von vier Delfinen überragt wird, die ständig Wasser spritzen.

St. Peter in den Ketten

Am 23. Februar […] waren wir sehr erfreut über den Besuch in **S. Peter in den Ketten**, einer Kirche im Süden von Rom an der Stadtgrenze. Es war ein denkwürdiger Tag, da er mit einem der seltenen Male zusammenfiel, an denen die **Ketten des heiligen Petrus** ausgestellt wurden, deren Schlüssel vom Heiligen Vater selbst aufbewahrt werden.

Eine Tradition besagt, dass Petrus selbst hier die erste Kirche errichtete, die dem Retter gewidmet war. Nach dem Brand unter Nero wurde sie 442 von Papst Leo dem Großen wieder aufgebaut und dem ersten Papst geweiht. Sie wurde S. Peter in den Ketten genannt, weil der Papst dort die Kette anbrachte, mit der der Fürst der Apostel in Jerusalem auf Befehl Herodes gefesselt wurde. Der Patriarch Juvenal hatte sie der Kaiserin Eudoxia geschenkt, die sie wiederum ihrer Tochter Eudoxia Junior, der Frau von Valentinian III., nach Rom schickte. In Rom wurde auch die Kette aufbewahrt, mit der der heilige Petrus im Carcer Tullianus (Mamertinum)

gefesselt war. Als Papst Leo den Vergleich zwischen dieser und der von Jerusalem anstellte, vereinigten sich auf wunderbare Weise die beiden Ketten, sodass sie heute eine einzige bilden, die in einem speziellen Altar neben der Sakristei aufbewahrt wird. Wir hatten den Trost, diese Ketten mit unseren Händen zu berühren, sie zu küssen, sie uns um den Hals zu legen und sie an die Stirn zu halten. Wir haben auch sorgfältig überprüft, um den Punkt der Vereinigung der beiden zu erkennen, aber es war uns nicht möglich. Wir konnten nur feststellen, dass die Kette von Rom kleiner ist als die von Jerusalem.

In St. Peter in den Ketten befindet sich das prächtige **Grabmal von Julius II.** […] Es ist eines der Meisterwerke des berühmten Michelangelo Buonarroti, der als einer der größten Künstler des Marmors gilt, insbesondere für die **Statue des Moses**, die neben der Urne steht. Der Patriarch wird mit den Gesetzestafeln unter dem rechten Arm dargestellt, im Begriff, zum Volk zu sprechen, das er stolz ansieht, weil es sich rebelliert hatte. Die Kirche hat drei Schiffe, die durch zwanzig Säulen aus Parischer Marmor und zwei aus gut erhaltenem Granit getrennt sind.

S. Luigi dei Francesi
Gegen neun Uhr begaben wir uns nach **Santa Maria sopra Minerva**, wo wir etwa eineinhalb Stunden lang in privater Audienz vom Kardinal Gaude empfangen wurden. Er sprach mit uns im Piemontesischen Dialekt und interessierte sich für unsere Redner […] Nach dem Mittagessen besuchten wir den Marquis Giovanni Patrizi […] Vor seinem Palast steht die **Kirche S. Luigi dei Francesi**, die dem Platz und dem nahe gelegenen Viertel ihren Namen gibt. Es ist eine gut gepflegte Kirche, die mit vielen kostbaren Marmorarten bereichert ist. Ihre Besonderheit besteht in den Gräbern berühmter französischer Männer, die in Rom gestorben sind. Tatsächlich sind der Boden und die Wände mit Epitaphen und Grabsteinen bedeckt. […]

S. Maria Maggiore (Groß-Sankt-Marien) am Esquilin
Vom Quirinal aus führt eine Straße zum Esquilin, der so genannt wird wegen der vielen Eichen, die ihn einst bedeckten. An der höchsten Stelle erhebt sich **S. Maria Maggiore**, deren Ursprung von allen heiligen Historikern so erzählt wird. Ein gewisser Giovanni, römischer Patrizier, der keine Kinder hatte, wollte sein Vermögen in ein Werk der Frömmigkeit investieren […] In der Nacht des 4. August 352 erschien ihm im Traum die Madonna, die ihm befahl, ihr einen Tempel an dem Ort zu errichten, wo er am nächsten Morgen frischen Schnee finden würde. Dieselbe Vision hatte der damalige Papst Liberius. Am folgenden Tag verbreitete sich das

Gerücht, dass auf dem Hügel Esquilin reichlich Schnee gefallen sei, weshalb Liberius und Giovanni dorthin gingen und, nachdem sie das Wunder festgestellt hatten, sich daran machten, den Befehl aus der Vision auszuführen. Der Papst zeichnete den Grundriss des neuen Tempels, der bald mit Giovannis Geld fertiggestellt wurde: Einige Jahre später konnte Liberius mit der Weihe fortfahren […]

Vor der Kirche erstreckt sich ein großer Platz, in dessen Mitte die antike Säule aus weißem Marmor steht, die vom Tempel des Friedens entfernt wurde. Der Papst Paul V. stattete sie 1614 mit einem Sockel und einem Kapitell aus, auf dem **die Statue der Madonna mit dem Kind** platziert wurde. Die Architektur der Fassade ist majestätisch und wird von dicken Marmorsäulen getragen, die ein geräumiges Vestibül bilden. Am Ende davon wurde die Statue von Philipp IV., König von Spanien, aufgestellt, der viele Spenden zugunsten dieser Kirche machte und selbst wollte, dass er unter den Kanonikern eingetragen wird. Der Boden ist mit kostbarem Mosaik aus verschiedenen Marmorarten bedeckt, die alle von unschätzbarem Wert sind.

Die Kapelle rechts vom Hauptaltar beherbergt das **Grab des heiligen Hieronymus**, die **Wiege des Erlösers** und den **Altar von Papst Liberius**. Der Papstaltar ist mit kostbaren Marmorarten aus Porphyr bedeckt und wird von vier vergoldeten Putten getragen. Unter ihm öffnet sich die **Beichte**, die eine Kapelle ist, die dem heiligen Matthias gewidmet ist. Wir haben sie am Tag der Fastenstation besucht, sodass wir das Glück hatten, über einem reichen Altar den **Kopf des heiligen Matthias** ausgestellt zu finden. Wir haben ihn aufmerksam betrachtet und festgestellt, dass die Haut am Kopf haftet, ja, es scheinen sogar noch einige Haare am verehrten Schädel zu hängen.

Die Jungfrau und die Pest

In der Kapelle links vom Altar befindet sich **ein Bild der Jungfrau, das dem heiligen Lukas zugeschrieben wird** und vom Volk sehr verehrt wird. Das Bild wurde von den Päpsten hochgeschätzt. Papst Gregor der Große trug es während der schrecklichen Pest von 590 in einer Prozession bis zum Vatikan. Es war der 25. April. Als der Zug in die Nähe der Engelsburg kam, wurde ein Engel gesehen, der das Schwert in die Scheide zurücksteckte und damit das Ende der Pest anzeigte. Zum Gedenken an dieses Wunder wurde die Engelsburg **Castel Sant'Angelo** genannt, und seitdem wiederholt sich die Prozession jedes Jahr am Tag des heiligen Evangelisten Markus. In S. Maria Maggiore ist alles majestätisch und groß; aber darüber zu sprechen oder zu schreiben, reicht nicht aus, um sie wahrhaftig zu

beschreiben. Wer sie mit eigenen Augen sieht, bleibt in jedem Winkel erstaunt stehen.

Heute, am Mittwoch der Fastenzeit, wird hier in Rom gefastet, und das bedeutet, dass nicht nur Fleischspeisen, sondern auch jede Suppe oder Speise mit Eiern, Butter oder Milch verboten sind. Öl, Wasser und Salz sind die Gewürze, die an diesen Mittwochen verwendet werden. Diese Praxis wird von allen Gesellschaftsschichten streng beachtet, sodass an diesem Tag auf den Märkten und in den Geschäften weder Fleisch noch Eier noch Butter zu finden sind.

Die Legende von San Galgano

Am Abend erzählte uns Frau De Maistre eine Geschichte, die besonders erwähnenswert. Sie sagte:

Im letzten Jahr besuchte uns der Generalvikar von Siena. Unter den vielen Dingen, über die er uns zu sprechen pflegte, erzählte er uns die Geschichte des Soldaten San Galgano. Dieser Heilige ist seit Jahrhunderten tot, und sein Kopf wird unversehrt aufbewahrt; aber das größte Wunder ist, dass ihm jedes Jahr die Haare geschnitten werden, die unmerklich wachsen und im folgenden Jahr wieder die gleiche Länge erreichen. Ein Protestant, nachdem er dieses Wunder gehört hatte, begann zu lachen und sagte: Lassen Sie mich die Urne, in der der Kopf aufbewahrt wird, versiegeln, und wenn die Haare trotzdem wachsen, werde ich das Wunder anerkennen und katholisch werden. Die Sache wurde dem Bischof berichtet, der antwortete: Ich werde die bischöflichen Siegel für die Echtheit der Reliquie anbringen, er soll seine anbringen, um sich des Geschehens zu versichern. So wurde es gemacht; aber jener Herr, ungeduldig darauf zu warten, ob das Wunder zu geschehen begann, bat nach einigen Monaten, die Urne zu öffnen. Stellen Sie sich sein Erstaunen vor, als er sah, dass die Haare des heiligen Galgano bereits gewachsen waren, als wäre er noch am Leben! Dann ist es wahr! rief er. Ich werde katholisch werden. Tatsächlich gab er im folgenden Jahr am Festtag des Heiligen mit seiner Familie das Luthertum auf und nahm die katholische Religion an, die er heute vorbildlich praktiziert.

Heilige Pudentiana am Viminal

Von den Vier Brunnen steigt man zum Viminal hinauf, der so genannt wird wegen der vielen Weiden, das heißt Schilfrohr, die ihn einst bedeckten. Am Fuße dieses Hügels wohnte der heilige Petrus im Haus des Pudens, eines römischen Senators, als er nach Rom kam. Der heilige Apostel bekehrte seinen Gastgeber zum Glauben und verwandelte sein Haus in eine Kirche. Papst Pius I. weihte um 160 auf Drängen

der Jungfrauen *Pudentiana* und *Praxedis*, Töchter des Neffen des Senators Pudens, diese Kirche, die […] später **der heiligen Pudentiana gewidmet** wurde, weil sie dort gelebt und gestorben war. Viele Päpste haben an der Umgestaltung dieses Ortes gearbeitet, der kostbare christliche Zeugnisse enthält. Besonders bemerkenswert ist der **Brunnen der heiligen Pudentiana**. Man glaubt, dass sie darin die Körper der Märtyrer begraben hat. Am Boden sind eine große Anzahl von Reliquien zu sehen: Die Geschichte besagt, dass er die Reliquien von dreitausend Märtyrern enthält.

Neben dem Hauptaltar gibt es eine längliche Kapelle, auf deren Altar eine marmorne Gruppe von Jesus zu bewundern ist, der im Begriff ist, die Schlüssel an den heiligen Petrus zu übergeben. Man glaubt, dass der Altar derselbe ist, auf dem der heilige Petrus die Messe gefeiert hat, und auf dem ich selbst mit großer Freude zelebrieren konnte. Es werden verschiedene Stücke von Schwamm aufbewahrt, die dieselben sind, die Pudentiana benutzte, um das Blut von den Wunden der Märtyrer oder von der Erde, die davon durchtränkt war, aufzufangen.
Wenn man nach links weitergeht, gelangt man zu **einer Kapelle, in der das Zeugnis eines großen Wunders aufbewahrt wird**. Während er die Messe feierte, fiel ein Priester in Zweifel über die Möglichkeit der realen Gegenwart Jesu in der heiligen Hostie. Nach der Wandlung entglitt ihm die Hostie aus den Händen und fiel auf den Boden, sprang zuerst auf eine Stufe und dann auf eine andere. Dort, wo sie das erste Mal aufschlug, blieb der Marmor fast durchbohrt, auch auf der zweiten Stufe bildete sich eine sehr tiefe Vertiefung in Form einer Hostie. Diese beiden Marmorstufen werden an demselben Ort aufbewahrt, bewacht von speziellen Gittern.

Heilige Praxedis
Von *S. Pudentiana*, aufsteigend zum *Esquilin*, trifft man in der Nähe von S. Maria Maggiore auf die **Kirche Heilige Praxedis**. Um das Jahr 162 n. Chr. errichtete Papst Pius I. an dem Ort, wo die Thermen, das heißt die Bäder von Novato waren, eine Kirche zu Ehren dieser Jungfrau, Schwester von Novatus, Pudentiana und Timotheus. Der Ort diente als Zufluchtsort für die frühen Christen in Zeiten der Verfolgung. Die Heilige, die sich dafür einsetzte, den verfolgten Christen das Nötige zu beschaffen, sorgte auch dafür, die Körper der Märtyrer zu sammeln, die sie dann begrub, indem sie ihr Blut in den Brunnen goss, der sich in der Mitte der Kirche befindet. Sie ist reich an Ornamenten und kostbarem Marmor, wie fast alle Kirchen in Rom.

Es gibt auch die **Kapelle der Märtyrer Zenon und Valentin**, deren Körper, die Papst Paschalis I. im Jahr 899 transportieren ließ, unter dem Altar ruhen. Hier wird auch eine Säule aus Jaspis aufbewahrt, die etwa drei Handbreit hoch ist und die ein Kardinal namens Colonna im Jahr 1223 aus dem Heiligen Land transportieren ließ. Man glaubt, dass es diejenige ist, an die der Erlöser während der Geißelung gebunden wurde.

Der Celio
Vom Esquilin aus, nach Westen schauend, sieht man den Celio-Hügel. In der Antike wurde er *Querchetulano* genannt, wegen der Eichen, die ihn bedeckten. Später wurde er Celio genannt nach Cele Vilenna, dem Hauptmann der Etrusker, die Rom zur Hilfe kamen, und die Tarquinius Priscus auf besagtem Hügel unterbrachte. Das Erste, was auffällt, ist *der größte bekannte Obelisk*. Ramses, der Pharao von Ägypten, ließ ihn in Theben errichten und dem Sonnengott widmen. Konstantin der Große ließ ihn über den Nil nach Alexandria transportieren, aber als er starb, fiel es seinem Sohn Constantius zu, ihn nach Rom zu bringen. Für die Reise wurde ein Schiff mit dreihundert Ruderern verwendet, und durch den Tiber wurde er in die Stadt gebracht und an einem Ort namens Circus Maximus aufgestellt. Hier fiel er und zerbrach in drei Teile. Papst Sixtus V. ließ ihn 1588 restaurieren und auf dem Lateranplatz aufstellen. Der Obelisk erreicht eine Höhe von 153 römischen Fuß. Er ist ganz mit Hieroglyphen verziert und von einem hohen Kreuz gekrönt.

Rechts vom Platz befindet sich das Baptisterium von Konstantin mit der **Kirche S. Giovanni in Fonte**. Es wird gesagt, dass es von Konstantin anlässlich der Taufe erbaut wurde, die er 324 vom Papst Silvester erhielt. Aus den beiden angegliederten Kapellen, eine dem heiligen Johannes dem Täufer und die andere dem heiligen Johannes dem Evangelisten gewidmet, erhielt es den Namen Kirche S. Giovanni in Fonte. Das Baptisterium, das ein großes Becken aus kostbarem Marmor ist, befindet sich in der Mitte. Die angegliederte Kapelle, die dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmet ist, wird als ein Raum von Konstantin angesehen, der in ein Oratorium umgewandelt und vom Papst Hilarius dem heiligen Vorläufer gewidmet wurde.

Lateranbasilika
Beim Verlassen des Baptisteriums und beim Überqueren des weiten Platzes trifft man auf die **Lateranbasilika**. Dieses berühmte Bauwerk ist die erste und wichtigste Kirche der katholischen Welt. Auf der Fassade steht: *Ecclesiarum Urbis et Orbis Mater et Caput (Mutter und Haupt aller Kirchen der Stadt Rom und des*

Erdkreises). Sie ist der Sitz des Papstes als Bischof von Rom; nach seiner Krönung nimmt er sie feierlich in Besitz. Sie wurde auch *Basilica Costantiniana* genannt, weil sie von Konstantin dem Großen gegründet wurde. Später wurde sie *Basilica Lateranense* genannt, weil sie an dem Ort errichtet wurde, wo der Palast eines gewissen Plautius Lateranus stand, der von Nero umgebracht wurde; und auch *Basilica del Salvatore*, nach einer Erscheinung des Heilands, die während des Baus stattfand. Sie wird immer noch *Basilica Aurea* genannt, wegen der kostbaren Geschenke, mit denen sie bereichert wurde, und *Basilica di S. Giovanni*, weil sie den Heiligen Johannes dem Täufer und dem Evangelisten gewidmet ist.

Es war Konstantin der Große, der sie in der Nähe seines Palastes um das Jahr 324 errichten ließ. Später wurde sie mit neuen Baukörpern erweitert und dem heiligen Papst übergeben. Hier wohnten die Päpste bis zur Zeit von Gregor XI. Als dieser den Heiligen Stuhl von Avignon nach Rom zurückbrachte, verlegte er seinen Wohnsitz in den Vatikan.
Im Jahr 1308 brach ein schreckliches Feuer aus, das sie zerstörte, aber Clemens V., der damals in Avignon war, schickte sofort seine Agenten mit großen Geldsummen, und bald wurde sie wieder aufgebaut. Der Säulengang wird von vierundzwanzig großen Säulen getragen; am Ende steht die Statue von Konstantin, die in seinen Thermen am Quirinal gefunden wurde. Die große bronzene Tür ist von außergewöhnlicher Höhe. Sie wurde aus der Kirche von *S. Adriano in Campo Vaccino* entfernt und hierher transportiert. Sie ist ein seltenes Beispiel für alte Türen, die *Quadrifores* genannt werden, das heißt, sie sind so gebaut, dass sie in vier Teilen geöffnet werden können, einer nach dem anderen, ohne dass eine die Stabilität der anderen gefährdet. Auf der rechten Seite gibt es eine vermauerte Tür, die sich nur im Jahr des Jubiläums öffnet und daher **Heilige Pforte** genannt wird.

Das Innere hat fünf Schiffe. Die Länge, die Höhe, der Wert der Böden, der Skulpturen und der Malereien sind Dinge, die einen in Staunen versetzen. Man müsste große Bände darüber schreiben, um es angemessen zu beschreiben. **Die bedeutendsten Reliquien dieser Kirche sind der Kopf der beiden Fürsten der Apostel Petrus und Paulus.** Sie werden unter dem Hauptaltar aufbewahrt und in einen anderen goldenen Kopf eingelassen. Es gibt auch eine **bedeutende Reliquie des heiligen Märtyrers Pancratius**, und es wird **eine Tafel** aufbewahrt, von der man denkt, dass sie die gleiche ist, auf der Jesus das letzte Abendmahl mit seinen Aposteln feierte.

Beim Verlassen der Kirche durch die Haupttür und beim Überqueren des Platzes

findet man die **Heilige Treppe**, ein Gebäude, das Papst Sixtus V. errichten ließ, um die Treppe zu bewahren, die zuvor in Stücke im alten päpstlichen Palast des Lateran lag. Sie besteht aus achtundzwanzig weißen Marmorstufen aus dem Prätorium von Pilatus in Jerusalem, die Jesus während seiner Passion mehrmals hinauf- und hinabstieg. Die heilige Helena, die Mutter Konstantins, ließ sie zusammen mit vielen anderen Dingen, die mit dem Blut Jesu Christi geheiligt waren, nach Rom senden. Diese berühmte Treppe wird hoch verehrt, und deshalb wird sie kniend erklommen; und man steigt über eine der vier seitlichen Treppen wieder hinunter. Diese Stufen sind durch den großen Zustrom von Christen, die sie bestiegen haben, eingedellt, weshalb sie mit Holzplanken bedeckt wurden. Derselbe Sixtus V. ließ oben auf der Treppe die berühmte Kapelle der Päpste errichten, die voller der bedeutendsten Reliquien ist und daher **Sancta Sanctorum** genannt wird.

Vatikanstadt. Der Bau

Der **Vatikanhügel** enthält das Beste, was in den Künsten existiert, und das Erinnerungswürdigste in der Religion; deshalb werden wir einen etwas genaueren Bericht darüber geben. Er wurde Vatikan genannt von *Vagitanus*, einer Gottheit, von der man dachte, dass sie das Wimmern (*„vagito“*) der Kinder überwachte. Tatsächlich ist die erste Silbe Uà (*va Anm. d. Verf.*), aus der das Wort besteht, auch der erste Schrei der Kinder. Der Hügel erlangte Ruhm, als Caligula dort den Zirkus baute, der später Neros Zirkus genannt wurde. Caligula ließ eine Brücke, die Vatikanbrücke, auch Triumpbrücke genannt, bauen, um von der linken auf die rechte Seite des Tiber zu gelangen, die jedoch jetzt nicht mehr existiert. Der Zirkus von Nero begann dort, wo heute die Kirche *S. Marta* steht, und erstreckte sich bis zu den Treppen der alten Vatikanbasilika. In diesem Zirkus wurde der **Körper des Apostelfürsten** beigesetzt […]

Dort wurden auch die Knochen anderer Päpste beigesetzt, darunter Linus, Cletus, Anacletus, Evaristus und andere. Das *Gedächtnis des heiligen Petrus*, also das Tempelchen, das über seinem Grab erbaut wurde, hielt bis zur Zeit Konstantins an, der auf Wunsch des heiligen Silvester um 319 mit dem Bau einer Kirche zu Ehren des Apostels begann. Sie wurde genau um dieses Tempelchen herum errichtet, wobei Material aus öffentlichen Gebäuden verwendet wurde. Der Bau wurde *Basilica Costantiniana* genannt, und zu jener Zeit galt sie als eine der berühmtesten des Christentums. In der Mitte dieser Kirche, die in Form eines lateinischen Kreuzes gebaut wurde, befand sich der Altar, der dem heiligen Petrus gewidmet war, unter dem sein Körper, geschützt durch Gitter, beigesetzt war; dieser Raum wurde von damals an als die **Beichte des heiligen Petrus** bezeichnet. Nachdem der Tempel

fertiggestellt und mit reichen Einrichtungsgegenständen ausgestattet war, weihte Papst Silvester ihn am 18. November 324 […] Die nachfolgenden Päpste verschönerten und erweiterten ihn. Elf Jahrhunderte lang war er das Objekt der Verehrung und Bewunderung der Christen, die nach Rom pilgerten.

Im 15. Jahrhundert begann er zu verfallen, weshalb Nikolaus V. beschloss, ihn zu erneuern, aber er hatte nur das Verdienst, die Arbeiten zu beginnen, da der Tod ihn zwang, alles einzustellen. Julius II. nahm den Bau wieder auf, änderte den Namen von **Basilica Costantinianain S. Pietro in Vaticano** und legte am 18. April 1506 den Grundstein. Die Architekten waren Bramante, später Fra Giocondo Domenico und Raffael Sanzio. Nach diesen arbeiteten die berühmtesten Architekten und die sublimsten Geister der Zeit.

Der große Platz
[…] Vor der Basilika öffnet sich ein weitläufiger Platz, dessen Länge mehr als einen halben Kilometer übersteigt. Er besteht aus 284 Säulen und 64 Pfeilern, die in einem Halbkreis auf beiden Seiten in vier Reihen angeordnet sind und drei Wege bilden, von denen der breiteste, der zentrale, den Durchgang von zwei Wagen ermöglicht. Über dem Säulengang stehen 96 Statuen von Heiligen aus Marmor, etwa 10 Fuß hoch. In der Mitte erhebt sich hingegen der ägyptische Obelisk. Er besteht aus einem einzigen Stück und ist der einzige, der ganz geblieben ist. Er misst 126 Fuß in der Höhe, einschließlich des Kreuzes und des Sockels. Er hat keine Hieroglyphen. König Nuncoreus von Ägypten ließ ihn in Heliopolis errichten, von wo er im 3. Jahr seiner Herrschaft von Caligula nach Rom gebracht wurde. Er wurde im Zirkus aufgestellt, der am Fuße des Vatikanhügels erbaut wurde, wie die Inschriften belegen, die dort zu lesen sind. Dieser Zirkus wurde *von Nero* genannt, weil er von ihm häufig besucht wurde; hier ließ dieser grausame Kaiser ein Massaker an Christen verüben und beschuldigte sie, die Urheber des Brandes von Rom zu sein, den er selbst gelegt hatte.

Im Jahr 1818 wurde auf dem Platz eine Sonnenuhr gebaut. Auf dem Boden wurden die zwölf Zeichen des Tierkreises eingezeichnet. Der Obelisk diente als Gnomon (Schattenstab) und zeigte mit seinem Schatten die Stellungen der Sonne an. Rundherum wurden die Namen der Winde in der Richtung geschrieben, in der jeder von ihnen weht. An den Seiten sprudeln zwei gleichartige Brunnen ständig Wasser aus einer Gruppe von Fontänen, die bis zu sechzig Fuß hoch steigen. Die Königin von Schottland, die feierlich an diesem Ort empfangen wurde, betrachtete mit Staunen die beiden Brunnen und dachte, sie seien eigens zu ihrer Begrüßung

gemacht worden. Nein, sagte ein Herr, der neben ihr stand, diese Fontänen sind ständig.

Besichtigung des Petersdoms
Auf dem Weg zur Fassade der Basilika gelangt man zu einer prächtigen Treppe, die von zwei Statuen flankiert wird, einer von St. Peter und die andere von St. Paul, die vom regierenden Pius IX. aufgestellt wurden. Wenn man die Treppe hinaufsteigt, steht man vor der Fassade, die diese Inschrift trägt: *Zu Ehren des Apostelfürsten Paul V. Pontifex Maximus, im Jahr 1612, dem 7. seines Pontifikats*. Über dem Säulengang erstreckt sich die große **Loggia der Segnungen**. Die Fassade ist majestätisch und imposant. Der Säulengang ist ganz mit Marmor, Mosaikmalereien und anderen eleganten Arbeiten geschmückt. Am Ende des Vestibüls auf der rechten Seite kann man die wunderschöne Reiterstatue von Konstantin sehen, der die wunderbare Kreuzigung betrachtet, die ihm am Himmel vor der letzten Schlacht mit Maxentius erschien.

Vom Säulengang aus betritt man die Basilika durch vier Türen, von denen die letzte rechts sich nur im Heiligen Jahr öffnet. Die Haupttür ist aus Bronze, von großer Höhe, und es bedarf vieler starker Arme, um sie zu öffnen. Das Innere besteht aus fünf Schiffen, die sich über das Kreuzgewölbe erstrecken, das in der Tribüne endet. Neugier und Staunen führten uns in die Mitte des Hauptschiffes. Hier hielten wir an, um zu bewundern und zu reflektieren, ohne ein Wort zu sagen. Es schien uns, als würden wir das himmlische Jerusalem sehen. Die Länge der Basilika beträgt 837 Handbreit, ihre Breite 607. Es ist der größte Tempel des gesamten Christentums. Nach dem Petersdom ist der von St. Paul in London der größte. Wenn wir die Kirche von St. Paul mit der unseres Oratoriums zusammenzählen, ergibt sich die exakte Länge des Petersdoms.

Nachdem wir eine Weile regungslos waren, suchten wir nach dem Weihwasserbecken. Wir entdeckten zwei Putten, auf den ersten Blick sehr klein, die eine Art Muschel im ersten Pfeiler der Basilika hielten. Es wunderte uns, dass eine so große Kirche ein so kleines Weihwasserbecken hatte. Aber das Staunen verwandelte sich in Überraschung, als wir sahen, dass die Putten immer größer wurden, je näher wir kamen. Die Muschel wurde zu einem Gefäß von etwa sechs Fuß Umfang, und die Putten an den Seiten zeigten uns ihre Hände mit Fingern, die so groß wie unser Arm waren. Dies zeigt, dass die Proportionen dieses wunderbaren Gebäudes so gut geregelt sind, dass man die Weite weniger empfindet, die jedoch immer besser wahrgenommen wird, wenn man jedes Detail betrachtet. Rund um

die Pfeiler des Hauptschiffes sieht man in Marmor gemeißelte Statuen der Gründer der Ordensgemeinschaften.

Im letzten Pfeiler rechts befindet sich die Bronzestatue des heiligen Petrus, die hoch verehrt wird. Sie wurde von Papst Leo dem Großen aus der Bronze der Statue des Jupiter Capitolinus gegossen. Sie erinnert an den Frieden, den dieser Papst von Attila erlangte, der gegen Italien wütete. Der rechte Fuß, der aus dem Sockel herausragt, ist von den Lippen der Gläubigen abgenutzt, die nie vorbeigehen, ohne ihn respektvoll zu küssen. Während wir die Statue bewunderten, ging der österreichische Botschafter in Rom vorbei, der sich vor dem Fürsten der Apostel verneigte und ihm den Fuß küsste.

Schiffe und Kapellen
Wir gehen nun dazu über, etwas über die kleineren Schiffe und die Kapellen zu sagen, die sich dort befinden. In der rechten Kapelle trifft man zuerst auf die Kapelle der **Pietà**. Neben prächtigen Mosaiken und den Statuen, die sie schmücken, bewundert man über dem Altar die berühmte Gruppe, die von Michelangelo Buonarroti aus weißem Marmor geschnitzt wurde, als er erst vierundzwanzig Jahre alt war. Es ist vielleicht die schönste Skulptur der Welt. Der gleiche Buonarroti war so erfreut darüber, dass er sie auf dem Gürtel der Brust von Maria signierte.

Links von der Kapelle der Pietà befindet sich die innere Kapelle, die dem **Kreuz** und dem **heiligen Nikolaus** gewidmet ist. Von hier aus gelangt man in die sogenannte **Cappellina della Colonna Santa**, wo eine der Schraubensäulen aufbewahrt wird, die einst vor dem Altar der **Beichte des heiligen Petrus** standen, geschützt durch ein eisernes Gitter. Dies ist die Säule, an die sich Jesus Christus lehnte, als er im Tempel Salomos predigte. Man bewundert mit Staunen, dass der Teil dieser Säule, der von den heiligen Schultern des Erlösers berührt wurde, niemals mit Staub beschmutzt ist, und deshalb muss er nicht wie der Rest abgestaubt werden.

Nach der Kapelle der Pietà trifft man auf das Grabmal von *Leo XII.*, das von Gregor XVI. errichtet wurde. Der Papst ist dargestellt, während er das Volk von der Loggia über dem Säulengang segnet; um ihn herum sieht man die Köpfe der Kardinäle, die an der Zeremonie teilnehmen. Gegenüber diesem Grabmal befindet sich das Kenotaph von *Christina Alexandra*, Königin von Schweden, die am 19. April 1689 in Rom starb. Diese, Protestantin, überzeugt von der geringen Substanz ihrer Religion, ließ sich im Katholizismus unterrichten und legte am 3. November 1655 in Ispruch

die feierliche Abjuration ab. Verschiedene Reliefs, die das Grabmal schmücken, stellen das Ereignis dar.

Es folgt die **Kapelle des heiligen Sebastian**, die ebenfalls reich an Malereien und Marmor ist. Rechts beim Verlassen befindet sich das Grabmal von *Innozenz XII.* der Pignatelli aus Neapel. Gegenüber steht das Grab der berühmten Gräfin *Mathilde*, einer bedeutenden Wohltäterin der Kirche und Unterstützerin der päpstlichen Autorität. Urban VIII. ließ ihre Asche hierher übertragen und aus dem Kloster San Benedetto in Mantua entfernen. Sie war die erste der illustren Frauen, die ein Grabmal in der Vatikanbasilika verdienten. Die Gräfin ist stehend dargestellt; das Grabmal ist mit einem Relief geschmückt, das die Absolution zeigt, die Gregor VII. Heinrich IV., dem Kaiser von Deutschland, auf Drängen von Mathilde und anderen Persönlichkeiten am 25. Januar 1077 in der Festung Canossa erteilte.

So gelangt man zur Kapelle des Sakraments, die reich an Marmor und Mosaiken ist. Neben dem Altar führt eine Treppe zum päpstlichen Palast. Dieser Altar ist dem *heiligen Mauritius* und seinen Märtyrerkameraden gewidmet, den Hauptpatronen des Piemont. Die beiden Schraubensäulen aus einem einzigen Stück, die den Altar schmücken, sind zwei der zwölf, von denen man glaubt, dass sie aus dem alten Tempel Salomos nach Rom gebracht wurden. Auf dem Boden vor dem Altar bewundert man das bronzene Grabmal von *Sixtus IV.* Della Rovere. Es wurde auf Befehl von Julius II., seinem Neffen, ausgeführt und stellt die Tugenden und die Wissenschaft des Verstorbenen dar. In ihm sind die Aschen der beiden Päpste enthalten.

Beim Verlassen der Kapelle sieht man rechts das Grabmal von *Gregor XIII.* Buoncompagni. Es wird von zwei Statuen geschmückt: der *Religion* und der *Festung*, in der Mitte stellt ein großes Relief die Reform des Kalenders dar, die daher als Gregorianische Reform bezeichnet wird. Hier sind viele berühmte Persönlichkeiten abgebildet, die an diesem Werk beteiligt waren, alle in der Haltung, den Papst zu verehren. Gegenüber, in einer Stuckurne, ruhen die Knochen von *Gregor XIV.* aus der Familie Sfrondato. Hier endet das kleinere Schiff und man betritt das griechische Kreuz nach dem Entwurf von Buonarroti.

Beim Verlassen des Schiffs befindet sich rechts die **Gregorianische Kapelle**. Über dem Altar wird ein altes Bild der Madonna aus der Zeit Paschalis II. verehrt. Darunter ruht der **Leichnam des heiligen Gregor von Nazianz**, der auf Befehl von Gregor XIII. aus der Kirche der Nonnen von Campo Marzio hierher übertragen

wurde. Wenn man den Weg fortsetzt, gelangt man zum Grabmal von *Benedikt XIV.* Lambertini, das von den Kardinälen, die er geschaffen hatte, errichtet wurde. An den beiden Seiten des Grabmals erheben sich zwei prächtige Statuen, die das *Desinteresse* und die *Weisheit* darstellen, die beiden strahlendsten Tugenden dieses Papstes. Die Statue des Papstes, stehend, segnet das Volk mit majestätischer Geste. Diese Arbeit ist so gut ausgeführt, dass das bloße Betrachten des Papstes uns die Größe und Erhabenheit seines Geistes erkennen lässt. Gegenüber erkennt man den Altar des *heiligen Basilius des Großen*, über dem ein kostbares Mosaikbild des Kaisers Valens zu sehen ist, der in Gegenwart des Heiligen in Ohnmacht gefallen ist, während er ihn die Messe feiern sah.

Man gelangt dann zur Tribüne. Der erste Altar rechts ist dem *heiligen Wenzel*, *Märtyrer* und König von Böhmen, gewidmet; der mittlere ist den *Heiligen Processus* und *Martinianus* gewidmet, den Wächtern vom Carcer Tullianus, die durch den heiligen Petrus zum Glauben konvertiert wurden, als der Apostel dort eingesperrt war. Der Komplex ist nach diesen Heiligen benannt; ihre Leichname ruhen unter dem Altar. Drei kostbare Reliefs stellen den heiligen Petrus im Gefängnis dar, der vom Engel befreit wird (das mittlere), den heiligen Paulus, der auf dem Areopag predigt (das rechte), und das dritte die Heiligen Paulus und Barnabas, die von den Bewohnern von Lystra für Götter gehalten werden. Dann trifft man auf das Grabmal von *Clemens XIII.* Rezzonico, eine Skulptur von Antonio Canova. Es ist ein Meisterwerk. Das Bild des Altars, das dem Denkmal gegenübersteht, zeigt den heiligen Petrus in Gefahr zu ertrinken, unterstützt vom Erlöser. Weiter vorne sieht man den Altar des *heiligen Michael*, dann den der *heiligen Petronilla*, der Tochter des heiligen Petrus. Diese Heilige wird in einem Mosaik dargestellt, das die Ausgrabung ihres Leichnams zeigt, um ihn Flaccus, einem römischen Adligen, der sie zur Frau begehrt hatte, zu zeigen. Im oberen Teil ist ihre Seele dargestellt, die durch Gebete erlangte, als Jungfrau zu sterben, und von Jesus Christus empfangen wird. Weiter vorne sieht man den Sarkophag von *Clemens X.*, Altieri: Das Relief stellt die Öffnung der Heiligen Pforte für das Jubiläum von 1675 dar. Der Altar wird von dem Bild des heiligen Petrus überragt, der auf die Gebete einer Menge von Bettlern die Witwe Tabita auferweckt.

Durch zwei Stufen aus Porphyr, die Teil des Hauptaltars der alten Basilika waren, steigt man zum **Altar der Kathedra** empor. Eine erstaunliche Gruppe von vier Metallstatuen hält den päpstlichen Stuhl. Die beiden vorderen stellen zwei lateinische Väter dar, Ambrosius und Augustinus; die beiden hinteren die griechischen Väter, Athanasius und Johannes Chrysostomos. Das Gewicht dieser

Gruppen beträgt 219.161 Pfund Metall. Der bronzene Stuhl bedeckt, wie eine kostbare Reliquie, den mit verschiedenen Elfenbeinreliefs verzierten Holzstuhl. Dieser Stuhl ist der des Senators Pudens, der dem Apostel Petrus und vielen anderen Päpsten nach ihm diente.

Über dem *Altar der Kathedra* ist im Hintergrund der *Heilige Geist* auf Leinwand dargestellt, zwischen bunten und strahlenden Fenstern, sodass es dem Betrachter scheint, als würde er einen strahlenden goldenen Stern sehen. Darunter, links vom Betrachter, befindet sich das prächtige Grabmal von *Paul III.* Farnese, ein sehr geschätztes Denkmal für seine Skulpturen. Die Statue des Papstes, die auf der Urne sitzt, ist aus Bronze, die anderen beiden Statuen, aus Marmor, stellen die *Klugheit* und die *Gerechtigkeit* dar. Gegenüber steht das Grabmal von Papst Urban VIII., dessen Statue aus Bronze ist. Die *Gerechtigkeit* und die *Nächstenliebe* sind an seinen Seiten, in weißem Marmor gemeißelt. Auf der Urne sieht man das Bild des Todes, der im Begriff ist, den Namen des Papstes in ein Buch zu schreiben. Hier unterbrachen wir den Besuch: Wir waren müde, der Besuch hatte von elf Uhr morgens bis fünf Uhr nachmittags gedauert.

Rom. S. Maria della Vittoria
Vom Quirinal aus, in Richtung Süden blickend, sieht man die Via di **Porta Pia**, die so genannt wird, weil Papst Pius IV. zahlreiche Arbeiten zur Verschönerung durchführen ließ. Entlang dieser Straße, in der Nähe des Brunnens Acqua Felice, erhebt sich links die Kirche **S. Maria della Vittoria**, die 1605 von Paul V. erbaut wurde und so genannt wird wegen eines wunderbaren Bildes der Madonna, das von Pater Domenico der Unbeschuhten Karmeliten dorthin gebracht wurde. Dieses Bild, oder besser gesagt der Schutz Mariens, verdankte Maximilian, dem Herzog von Bayern, den großen Sieg, den er in wenigen Tagen gegen die Protestanten errang, die mit einer sehr zahlreichen Armee das Königreich Österreich auf den Kopf gestellt hatten. Das wunderbare Bild wird über dem Hauptaltar aufbewahrt. An den Gesimsen hängen die Fahnen, die den Feinden abgenommen wurden: ein glorreiches Denkmal für den Schutz Mariens.

Zur Erinnerung an die Befreiung Wiens wurde das Fest des *Namens Maria* eingeführt, das von der gesamten Christenheit am Sonntag zwischen der Oktav der Geburt Mariens gefeiert wird. Dies geschah am 12. September 1683 unter dem Pontifikat von Innozenz XI. In dieser gleichen Kirche wird am zweiten Sonntag im November eine besondere Feier zum Gedenken an den berühmten Sieg der Christen gegen die Türken in *Lepanto* am 7. Oktober 1571 unter Pius V. gefeiert.

Auch einige Fahnen, die den Türken abgenommen wurden, hängen als Trophäen am Gesims dieser Kirche.
Vor S. Maria della Vittoria befindet sich der **Brunnen von Termini**, auch Brunnen des *Moses* genannt, weil in einer Nische die Statue des Moses, der mit dem Stab in der Hand Wasser aus dem Stein hervorbringt, gemeißelt ist. Er wird auch *Acqua Felice* (glückliches Wasser) genannt, nach Fra' Felice, dem Namen von Sixtus V., als er im Kloster war.

Die Tiberinsel

Am Nachmittag beschlossen wir, mit Graf De Maistre das große Bauwerk *San Michele* jenseits des Tiber zu besuchen. Wir mussten daher den Fluss auf Höhe einer kleinen Insel überqueren, die Tiberina oder auch Lykaonien genannt wird, nach einem Tempel, der Jupiter Lykaon geweiht war. Diese Insel entstand so. Als Tarquinius von Rom verbannt wurde, war der Tiber fast wasserlos und ließ einige Sandbänke sichtbar. Die Römer, von Hass gegen diesen König bewegt, gingen in seine Felder, schnitten das Getreide und den Emmer, der kurz vor der Reife stand, und warfen alles in den Tiber. Das Stroh blieb auf dem Sand liegen, und die Schlammablagerungen, die das Wasser mit sich führte, festigten sich so weit, dass sie kultiviert und bewohnt werden konnten. Auf dieser Insel errichteten die Heiden einen Tempel zu Ehren des Asklepios; aber im Jahr 973 wurde der **Leichnam des heiligen Bartholomäus** dorthin übertragen, der in der Urne unter dem Hauptaltar ruht.

Nachdem wir den Tiber überquert hatten und in Richtung San Michele weitergingen, begegnet man rechts der **Kirche S. Cecilia**, die an dem Ort erbaut wurde, wo ihr Haus stand. Urban I. weihte sie um die Mitte des dritten Jahrhunderts, und Gregor der Große bereicherte sie mit vielen kostbaren Gegenständen. Rechts beim Betreten befindet sich die Kapelle, wo das Bad der heiligen Cecilia war, in dem gesagt wird, dass sie den tödlichen Schlag erhalten hat. Der Hauptaltar, geschützt durch ein eisernes Gitter, bewahrt den **Leichnam der Heiligen**. Über der Urne ist ein bewegendes Werk aus Marmor gemeißelt, das sie liegend und bekleidet darstellt, wie sie im Grab gefunden wurde.

Als wir das *Hospiz San Michele* erreichten, hatten wir eine Audienz beim Kardinal Tosti, der uns verschiedene Episoden erzählte, die ihm zur Zeit der Republik widerfahren waren. Auch er war gezwungen, eine Zeit lang fern vom Hospiz zu leben, um nicht Opfer eines Attentats zu werden. Unter den verschiedenen Dingen, die in dieser traurigen Situation diesem frommen Purpurträger gestohlen wurden,

waren drei sehr kostbare Tabakdosen, besonders wegen ihrer Antike und Herkunft. Als sie den Mitgliedern des Triumvirats gebracht wurden, dachte Mazzini daran, eine für sich zu behalten und die anderen beiden seinen Gefährten zu schenken. Aber sie wagten es nicht, sie zu nehmen. Mazzini regelte alles und steckte sich alle drei freundlich in die Tasche!

Das Kapitol
Entlang des Rückwegs erhebt sich auf halbem Weg der höchste Hügel Roms, das **Kapitol**, das nach *caput Toli*, dem Hügel von Tolo, benannt wurde, der gefunden wurde, als Tarquinius Superbus die Spitze abtrug, um eine Festung zu errichten. Wir stiegen eine lange Treppe hinauf, an deren Ende zwei kolossale Statuen von Kastor und Pollux stehen. Der Platz wurde in der Antike *inter duos lucos* genannt, weil er zwischen den Wäldern lag, die die beiden Gipfel bedeckten. Hier hatte Romulus einen Schutz für die benachbarten Völker geschaffen, die Zuflucht suchen wollten. Das heutige Kapitol hat keine kriegerische Imposanz mehr, sondern ist ein majestätischer Platz, umgeben von Palästen, die Museen beherbergen und wo kommunale Angelegenheiten behandelt werden. An einem Teil dieses Platzes stand der Tempel des Jupiter Feretrius, so genannt nach den Waffen der Besiegten, die die Sieger am Altar dieses Tempels aufhängen gingen.

In der Mitte des Platzes erhebt sich die **berühmte Reiterstatue von Mark Aurel** in der Pose eines Friedensstifters. Sie ist die schönste unter den ältesten Bronzestatuen, die unversehrt erhalten geblieben sind. Ein Teil der großen Gebäude, die den Platz umgeben, bildet den Senatspalast, der 1390 von Bonifatius IX. auf demselben Gelände gegründet wurde, wo das alte römische Senatshaus stand. Daneben befindet sich die Quelle des Acqua Felice, die von zwei liegenden Statuen des Nils und des Tiber geschmückt wird. Von hier aus gelangt man über eine kleine Treppe zum Turm des Kapitols, der in Form eines Glockenturms an dem Ort errichtet wurde, wo früher die Beobachter standen, um Rom zu bewundern und die Feinde zu kontrollieren, die versuchten, sich der Stadt zu nähern […]
Im höchsten Teil nach Osten stand der Tempel des Jupiter Capitolinus, der *Jupiter Optimus Maximus* genannt wurde, und von Tarquinius Superbus auf den Fundamenten errichtet wurde, die Tarquinius Priscus während des Krieges gegen die Sabiner vorbereitet hatte. Gerade während der Ausgrabungen wurde das *caput Toli* gefunden.

S. Maria in Aracoeli
Wo einst der **Tempel des Jupiter Capitolinus** war, steht jetzt die **majestätische**

Kirche Santa Maria in Aracoeli, die im 6. Jahrhundert nach Christus erbaut wurde. Eine Zeit lang hieß sie *Santa Maria in Campidoglio*, nach dem Ort, an dem sie stand. Später wurde sie aus folgendem Grund *Aracoeli* genannt. Nachdem ein Blitz das Kapitol getroffen hatte, ließ Augustus aus Angst vor einem Unglück das Orakel von Delphi befragen. […] Aus diesem Anlass und aufgrund einiger Aussagen der Sibyllen, die die Geburt des Erlösers betrafen, ließ Augustus einen Altar errichten, der den Namen *Ara primogeniti Dei*, Altar des Erstgeborenen Gottes, trug. Daher stammt der Name Santa Maria in Aracoeli, nachdem an diesem Ort eine Kirche zu Ehren der Mutter Gottes errichtet wurde. Das Innere hat drei Schiffe, die durch 22 Marmorsäulen, die einst zum Tempel des Jupiter Feretrius gehörten, getrennt sind. Der Hauptaltar ist besonders bemerkenswert, weil über ihm **ein Marienbildnis** verehrt wird, **von dem man annimmt, dass es von Lukas stammt**. Dieses wurde zur Zeit von Papst Gregor dem Großen in einer Prozession nach Rom gebracht, um die Befreiung von der Pest zu erlangen. Dieses Ereignis ist in einem Gemälde am Pfeiler neben dem Altar dargestellt. In der Mitte des Querschiffs befindet sich die **Kapelle der heiligen Helena**, in der die *Ara Primogeniti* errichtet wurde. Die Altarmensa ist eine große Porphyrurne, in der die **Leichen der heiligen Helena, der Mutter Konstantins, und der Heiligen Abundius und Abundantius** beigesetzt wurden.

In einem Raum neben der Sakristei wird eine **wundertätige Darstellung des Jesuskindes** aufbewahrt. Die Wickel, die es umhüllen, sind mit kostbaren Steinen verziert. Es wird während der Weihnachtsfeiern zur Verehrung in einer schönen Krippe in der Kirche ausgestellt. Zusammen mit dem Kind werden auch die Figuren von Augustus und der Sibylle aufgestellt, um an eine Tradition zu erinnern, die besagt, dass die Sibylle von Cuma die Geburt des Erlösers voraussagte, weshalb Augustus dort einen Altar errichtete.

Beim Verlassen von Aracoeli und dem Weg in den westlichen Teil des Kapitols trifft man auf den Tarpejischen Felsen, der den Teil zum Tiber hin einnahm und so genannt wurde nach der Jungfrau Tarpeia, die dort während des Krieges gegen die Sabiner verraten getötet wurde. Von diesem Felsen wurden die Verräter des Vaterlandes hinabgestürzt. Hier wurden viele Christen gemartert, die aus Hass gegen den Glauben hinuntergeworfen wurden. In der Nähe befand sich die Curia und die Hütte des Romulus, wo er, so sagt man, auf die Antwort der Geier gewartet haben soll. […]

Wenn man nach unten geht, sieht man den **Tempel der Concordia**, der von

Camillus im Jahr 387 nach Rom errichtet wurde. […] Neben diesem Tempel auf der linken Seite des Absteigenden befand sich der Tempel des *Jupiter Tonans*, von dem noch drei Marmorsäulen übrig sind. Er wurde von Augustus am Kapitolinischen Hang errichtet und Jupiter gewidmet, um ihm für die Rettung vor dem Blitz zu danken, der den Diener tötete, der ihm vorausging.

Der Carcer Tullianus (Mamertinum)
Am Morgen des 2. März sind wir zusammen mit der Familie De Maistre zum **Carcer Tullianus** gegangen, der am Fuße des Kapitols im westlichen Teil liegt. Dieses Gefängnis wird so genannt nach Mamertus oder Ancus Marcius, dem 4. König von Rom, der es errichten ließ, um Angst unter dem Volk zu verbreiten und so Diebstähle und Morde zu verhindern. Servius Tullius, der 6. König von Rom, fügte darunter ein weiteres Gefängnis hinzu, das Tullianum genannt wurde. Es hat zwei unterirdische Gewölbe, die in der Decke eine Öffnung haben, durch die ein Mensch hindurchpassen kann. Durch diese wurden die Verurteilten mit einem Seil hinabgelassen. […]

Hier sprudelt eine **Wasserquelle**, von der gesagt wird, dass sie auf wunderbare Weise von Petrus hervorgebracht wurde, als er zusammen mit Paulus dort gefangen gehalten wurde. Der Apostelfürst benutzte dieses Wasser, um die Heiligen *Processus* und *Martinianus*, die Wächter des Gefängnisses, zusammen mit 47 anderen Gefährten, die alle Märtyrer wurden, zu taufen. Dieses Wasser zeigt wunderbare Eigenschaften. Sein Geschmack ist natürlich. Es wächst nie und nimmt auch nie an Volumen ab, egal wie viel man entnimmt. Zwei englische Herren wollten fast zum Spaß die kleine Grube des Wassers leeren, die einem kleinen Gefäß ähnelt. Sie und ihre Freunde wurden müde, aber das Wasser blieb immer auf demselben Niveau. Es werden viele wunderbare Heilungen berichtet, die durch seine Verwendung erzielt wurden. Neben der Quelle steht eine Steinsäule, an die die beiden Apostelfürsten gebunden wurden. Neben der Säule befindet sich ein kleiner und niedriger Altar, an dem ich mit großer Freude die Messe gefeiert habe, an der die Familie De Maistre und andere fromme Personen teilnahmen. Über dem Altar stellt ein Relief Paulus dar, der predigt, und Petrus, der die Wachen tauft. […]

In einer Ecke des ersten Stocks des Gefängnisses sieht man an der Wand den **Abdruck eines menschlichen Gesichts**. Es wird gesagt, dass der heilige Petrus von einem Schergen einen heftigen Schlag ins Gesicht erhalten hat, sodass er mit dem Gesicht gegen die Wand schlug und sein Gesicht auf wunderbare Weise erhalten blieb. Über dieser Figur ist diese alte Inschrift eingraviert: „*In diesen Stein*

schlug Petrus den Kopf, von einem Schergen gestoßen, und das Wunder bleibt“. Über diesem Gefängnis wurde eine Kirche erbaut, und darüber eine weitere, die dem heiligen Josef gewidmet ist. Hier hat die Bruderschaft der Schreiner ihren Sitz. Die Mitglieder versammeln sich an Feiertagen, nehmen an den heiligen Messen teil und sorgen für alles, was für die Instandhaltung der Kirche und die Reinigung des Gefängnisses notwendig ist. Früher musste man, um zum Eingang des Gefängnisses zu gelangen, eine Treppe hinuntersteigen, am Ende derer sich die Öffnung befand, durch die die Verurteilten hinabgestürzt wurden. Diese Treppen wurden *Gemonische Treppen* genannt, nach dem Seufzen (*gemo*) der Verurteilten […]

Vatikanstadt. Jubiläumsandachten

Der 3. März war für die Besichtigung des Petersdoms bestimmt. Um sechs Uhr dreißig verließen wir das Haus bei einer frischen Brise, die das Leben erfreute und unsere Schritte beschleunigte, und wir machten uns auf den Weg zum Vatikanhügel. Als wir die Engelsbrücke (Ponte Elio), oder Ponte Sant’Angelo, überquerten, die den Tiber überquert, sprachen wir das Glaubensbekenntnis. Die Päpste gewähren fünfzig Tage Ablass für diejenigen, die das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, während sie über diese Brücke gehen. Sie wird Elio genannt nach Aelius Hadrianus, der sie erbaut hat. Aber sie wird auch Ponte Sant’Angelo genannt nach Castel Sant’Angelo, dem ersten Gebäude, das man am gegenüberliegenden Ufer sieht.

Lassen Sie uns etwas über diese Burg sagen. Kaiser Hadrian wollte am rechten Ufer des Tiber ein großes Grabmal errichten. Aufgrund seiner Breite, Länge und Höhe wurde es *Mole Adriana* genannt. Als Kaiser Theodosius die Säulen aus dem Mausoleum des Hadrian entnehmen ließ, um sie in der Basilika des heiligen Paulus aufzustellen, blieb dieses Bauwerk ohne die obere Hälfte und ohne Säulen. Im Jahr 537 griffen die Truppen von Belisar die Goten an, um sie aus Rom zu vertreiben, und fast alle Überreste dieses Mausoleums wurden in Stücke zerlegt. Im 10. Jahrhundert wurde es *Castro und Torre di Crescenzio* genannt, nach einem gewissen Crescentius Nomentanus, der es eroberte und befestigte. Kurz darauf gab ihm die Geschichte den Namen *Castel Sant’Angelo*, möglicherweise abgeleitet von einer Kirche, die dem Engel Michael gewidmet ist […] Aber die wahrscheinlichste Meinung bleibt die, die von einer Prozession des heiligen Gregor des Großen erzählt, um von der Jungfrau die Befreiung von der Pest zu erlangen: Bei dieser Gelegenheit erschien auf der hohen Spitze der Mole ein Engel, der das Schwert wieder in die Scheide steckte – ein Zeichen dafür, dass die Plage bald enden würde. Jetzt ist die

Engelsburg zu einer Festung geworden und die einzige in Rom.

Als wir unseren Weg fortsetzten, kamen wir auf den großen Petersplatz. Als wir am *Obelisken* vorbeigingen, zogen wir unseren Hut ab, denn die Päpste haben fünfzig Tage Ablass gewährt für diejenigen, die sich verneigen oder den Kopf abnehmen, während sie an diesem Obelisken vorbeigehen, über dem ein Kreuz angebracht ist, das ein Stück des Heiligen Holzes vom Kreuz Jesu enthält.
Hier sind wir also wieder in der Vatikanischen Basilika. Wir hatten bereits die Hälfte plus die Tribüne besucht, die wie der Chor des Papstaltars in der Mitte des Querschiffs liegt, gegenüber dem Lehrstuhl Petri. Dieser Chor wurde von Clemens VIII. errichtet und im Jahr 1594 von ihm geweiht: Er umfasst den Altar, der bereits vom heiligen Silvester erbaut wurde. Da es der Papstaltar ist, feiert nur der Papst dort, und wenn jemand anderes ihn benutzen möchte, ist ein apostolisches „*Breve*“ erforderlich. An den vier Seiten erheben sich vier große Säulen, die einen mit Verzierungen geschmückten Baldachin aus Bronze tragen. Die Höhe dieses Baldachins vom Boden aus entspricht der Höhe der höchsten Paläste in Turin.

Das Grab des Petrus: Kuriositäten eines Heiligen
Vor dem päpstlichen Altar führt eine doppelte Marmortreppe hinunter zur Ebene der Beichte. Am Ende der Treppe stehen zwei Alabaster-Säulen aus Orte, einem sehr seltenen Material, das so transparent wie Diamanten ist. Hundertzwölf Lampen brennen ununterbrochen um den ehrwürdigen Ort. Im Hintergrund öffnet sich eine Nische, die auf dem alten Oratorium basiert, das von Papst Silvester errichtet wurde, wo der heilige Anaklet „*ein Gedächtnis für den heiligen Petrus errichtete*“. Hier ruht **der Leichnam des Apostelfürsten**. An den Seitenwänden öffnen sich zwei Türen mit einem eisernen Tor, durch das man zu den heiligen Grotten gelangt. Direkt gegenüber der Nische wurde am 28. November 1822 die Marmorstatue von Pius VI. aufgestellt, die kniend in ferventer Gebetshaltung steht. Dies ist eines der schönsten Werke von Antonio Canova. Pius VI. pflegte tagsüber und manchmal auch nachts zum Grab des heiligen Petrus zu gehen, um zu beten. Zu Lebzeiten zeigte er den lebhaften Wunsch, dort beigesetzt zu werden, und nach seinem Tod wollte man ihm diesen Wunsch erfüllen. Doch nach einem nur flachen Grab wurde ein Grab entdeckt, über dem geschrieben stand: *Linus episcopus*. Sofort wurde alles wieder an seinen Platz gebracht, und der Papst wurde in einer anderen Ecke der Kirche beigesetzt. An dem gewählten Ort wurde anstelle des Körpers die Statue platziert, von der wir gesprochen haben. Wir haben gesehen und mit eigenen Händen berührt, was hier kostbar ist, aber wir konnten den Körper des ersten Papstes nicht sehen, da das Grab seit Jahrhunderten nicht mehr geöffnet wurde, aus Angst, dass

jemand versuchen könnte, eine Reliquie zu brechen.

Über diesem Grab wurde ein reich verzierter Altar errichtet: Hier hatte ich den Trost, die heilige Messe zu feiern. Dieser Altar mit einer angegliederten Kapelle erhält Licht von einigen Bullaugen, die mit Metallgittern bedeckt sind. Während des Baus der Basilika geschah ein wunderbares Ereignis, das von einem Augenzeugen berichtet wurde. Bevor das Dach fertiggestellt war, fielen so heftige Regenfälle, dass das Wasser den Boden der Basilika bis zu einer Handbreit hoch überflutete. Trotz dieser Fülle wagte das Wasser nicht, sich dem Altar der *Beichte* zu nähern, und es floss auch nicht in das untere Oratorium durch die drei oben genannten Bullaugen, denn als es in die Nähe kam, blieb es stehen und schwebte, sodass nicht einmal ein Tropfen diesen Schrein benetzte. Nachdem wir jedes Objekt betrachtet und jede Ecke, die Wände, die Gewölbe, den Boden angesehen hatten, fragten wir, ob es nichts mehr zu sehen gäbe.
– *Nichts mehr*, wurde uns geantwortet.
– *Aber wo ist das Grab des heiligen Apostels?*
– *Hier unten. Es befindet sich am selben Ort, den es einnahm, als die alte Basilika noch stand* […]
– *Aber wir würden gerne bis dorthin sehen.*
– *Das ist nicht möglich* […]
– *Aber der Papst hat gesagt, dass wir alles sehen könnten. Wenn er uns auf dem Rückweg sagen würde, ob wir alles gesehen haben, würde es mir leid tun, nicht positiv antworten zu können*.
Der Monsignore [der uns begleitete] ließ einige Schlüssel holen und öffnete eine Art Schrank. Hier öffnete sich eine Höhle, die in die Erde hinabführte. Es war alles dunkel.
– *Sind Sie zufrieden?* fragte mich der Monsignore.
– *Noch nicht, ich möchte sehen*.
– *Und wie wollen Sie das machen?*
– *Lassen Sie eine Röhre und ein Streichholz holen*. Man brachte die Röhre und das Streichholz, das an der Spitze der Röhre angebracht und hinuntergelassen wurde, aber sofort in der sauerstofffreien Luft erlosch. Die Röhre reichte nicht bis zum Ende. Dann wurde eine andere Röhre mit einem eisernen Haken an der Spitze geholt. So gelang es, den Deckel des Grabes des heiligen Petrus zu berühren. Es war sieben bis acht Meter tief. Durch leichtes Klopfen zeigte der Klang, der nach oben kam, dass der Haken jetzt auf Eisen, jetzt auf Marmor stieß. Dies bestätigte, was die alten Historiker geschrieben hatten.

Es bräuchte einen Band, um die gesehenen Dinge zu beschreiben. Was in der konstantinischen Basilika existierte, wird in seitlichen Platten, auf den Böden oder in den Gewölben der Untergeschosse aufbewahrt. Ich hebe nur eine Sache hervor, das Bild von *Santa Maria della Bocciata*, sehr alt, das in einem unterirdischen Altar aufgestellt ist. Der Name leitet sich von folgendem Ereignis ab. Ein junger Mann traf aus Verachtung oder vielleicht unabsichtlich mit einer Kugel die Figur Mariens ins Auge. Es geschah ein großes Wunder. Blut floss von der Stirn und dem Auge, das noch rot über die Wangen des Bildes zu sehen ist. Zwei Tropfen spritzten seitlich über den Stein, der eifrig hinter zwei eisernen Gittern aufbewahrt wird.

Altäre, Kapellen, Gräber

Über dem päpstlichen Altar und dem Grab des heiligen Petrus erhebt sich die gewaltige Kuppel, die jeden, der sie betrachtet, in Staunen versetzt. Vier große Pfeiler stützen sie: Jeder von ihnen hat etwa hundertfünfzig Schritte, etwa fünfundzwanzig *Trabucchi*, im Umfang. Rund um diese hohe Kuppel gibt es elegante Mosaikarbeiten, die von den berühmtesten Künstlern ausgeführt wurden. An den Säulen sind vier Nischen eingearbeitet, die *Loggien der Reliquien* genannt werden, die das *Heilige Antlitz* der Veronika, das *Heilige Kreuz*, die *Heilige Lanze* und den *heiligen Andreas* zeigen. Unter ihnen ist die des Heiligen Antlitzes berühmt, von dem man glaubt, dass es das Tuch ist, das der Retter benutzte, um sein blutüberströmtes Gesicht abzutrocknen. Er hinterließ darauf sein Abbild, das er der weinenden Veronika schenkte, die ihn zum Kalvarienberg begleitete. Glaubwürdige Personen berichten, dass dieses Heilige Antlitz im Jahr 1849 mehrmals Blut schwitzte, ja sogar die Farbe wechselte, sodass sich die Züge veränderten. Diese Dinge wurden niedergeschrieben, und die Kanoniker des heiligen Petrus bezeugen dies.

Vom päpstlichen Altar aus und weiter in Richtung Süden trifft man auf das Grab von *Alexander VIII.* von den Ottoboni. Es wurde von seinem Neffen, Kardinal Pietro Ottoboni, errichtet. Die Statue des Papstes, die auf dem Thron sitzt, ist aus Metall. Zwei Marmorstatuen stehen auf beiden Seiten und stellen die *Religion* und die *Klugheit* dar. Die Urne ist mit dem Relief der Heiligsprechung von Lorenzo Giustiniani, Giovanni da Capistrano, Giovanni da San Facondo, Giovanni di Dio und Pasquale Bajlon, die Alexander VIII. 1690 anfertigen ließ, bedeckt. Daneben erhebt sich der Altar des *heiligen Leo des Großen*, auf dem das überraschende Relief des Papstes zu sehen ist, der dem grausamen Attila entgegengeht. Oben sind Petrus und Paulus abgebildet, neben dem Papst Attila, der von dem Erscheinen der beiden erschrocken ist und den Papst verehrt. In einer Urne unter dem Altar ruht der

Leichnam des heiligen Papstes und Kirchenlehrers. Vor ihm befindet sich das Grab von Leo XII., der 1829 starb und so viel Verehrung für diesen glorreichen Vorgänger hatte, dass er neben ihm beigesetzt werden wollte. […]

Der folgende Altar ist der **Jungfrau von der Säule** gewidmet, so genannt, weil dort das Bildnis Mariens verehrt wird, das über einer Säule der alten konstantinischen Basilika gemalt ist. Es wurde 1607 dort aufgestellt. Der Altar bewahrt die Leichname von Leo II., III. und IV. Setzt man den Rundgang auf der südlichen Linie fort, trifft man rechts auf das Grab von Alexander VII. Ghigi mit vier Statuen: *Gerechtigkeit, Klugheit, Nächstenliebe* und *Wahrheit*. Da dieser Papst immer an den Gedanken des Todes dachte, hat der Bildhauer eine Reliefdecke ausgelegt, unter der die Figur des Todes eine Sanduhr zeigt, also eine Pulveruhr, die kurz davor steht, ihre Ladung zu beenden. Der Papst betet mit gefalteten Händen auf den Knien. Der Altar auf der linken Seite ist den Aposteln *Petrus und Paulus* gewidmet. Dort wird der Fall des Simon Magus dargestellt. Gegenüber befindet sich der Altar der *Heiligen Simon und Judas*, die hier ruhen. Der Altar rechts hingegen ist dem *heiligen Thomas* gewidmet und bewahrt den Leichnam von *Bonifatius IV.*, während der auf der linken Seite die Überreste von *Leo IX.* aufbewahrt. Vor der Tür der Sakristei stellt der Altar der Heiligen *Petrus und Andreas* in kostbarem Mosaik den Tod von *Hananias und Saphira* dar.

So gelangt man zur Klementinischen Kapelle, deren Altar, der dem *heiligen Gregor dem Großen* gewidmet ist, von einem schönen Mosaik des Heiligen in der Handlung, die Ungläubige zu überzeugen, überragt wird. Unter dem Altar wird sein Körper verehrt. Über der Tür, die zur Orgel führt, befindet sich das Grabdenkmal von *Pius VII.* Der Papst, der auf einem prächtigen Stuhl sitzt und mit den päpstlichen Gewändern bekleidet ist, ist dabei, zu segnen. Die Statuen an den Seiten stellen die *Weisheit* und die *Stärke* dar. Bevor man zum Seitenschiff gelangt, trifft man auf den Altar der *Verklärung*, dessen Mosaik die Verklärung des Retters auf dem Berg Tabor zeigt.

Das linke Nebenschiff

Betritt man das linke Nebenschiff, trifft man auf beiden Seiten zwei Gräber, rechts das von *Leo XI.* der Medici. Ein Basrelief beschreibt den Papst, der Heinrich IV., König von Frankreich, die Absolution erteilt […] Weiter unten sind Rosen mit dem Motto: *Sic floruit*, eingraviert, um die Vergänglichkeit des Lebens anzuzeigen und die Kürze des Pontifikats von Leo XI. zu symbolisieren, das nur 21 Tage dauerte. Der Sarkophag auf der linken Seite ist von Innozenz XI. Odescalchi. Das

darüberliegende Basrelief zeigt die Befreiung Wiens von den Türken, die unter seinem Pontifikat stattfand. Geht man weiter entlang des Schiffs, gelangt man zur *Chorkapelle*, die mit Mosaiken und Gemälden bereichert ist. Unter dem Altar ruht der Leichnam des *heiligen Johannes Chrysostomos*. Diese Kapelle hat einen Untergrund, in dem die Asche von *Klemens XI.* aufbewahrt wird. Sie wird *Sixtinische Kapelle* genannt, weil Sixtus IV. an derselben Stelle der alten Basilika eine andere errichtet hatte. Rechts gelangt man zur Empore des Chores und zur *Cappella Giulia*, die nach Julius II. benannt ist, der sie errichtete. Über dieser Tür befindet sich eine Stuckurne, die die Asche von *Gregor XVI.* enthält, der 1846 starb. Diese Urne ist für die Aufnahme des Leichnams des letzten Papstes bestimmt, bis ihm ein Grabmal errichtet wird.

Das Grab von Innozenz VIII. aus der Familie Cibo befindet sich gegenüber. Zwei Figuren dieses Papstes sind vorhanden: eine sitzende mit dem Speer in der Hand, um auf den Speer anzuspielen, mit dem Jesus durchbohrt wurde, die ihm von Bayezid II., dem Kaiser der Türken, geschenkt wurde; die andere liegt unter der ersten [...] Gegenüber der kleinen Tür, die zur Treppe der Kuppel führt, befindet sich das Kenotaph von *Jakob III.*, König von England, aus der Familie Stuart, der am 1. Januar 1766 in Rom starb, und seiner beiden Söhne Karl III. und Heinrich IX., Kardinal, Herzog von York. Die drei Büsten im Basrelief sind von Antonio Canova. Die letzte Kapelle ist die des Baptisteriums. Das Taufbecken ist aus Porphyr und bildete den Deckel der Urne des Kaisers Otto II., die hierher transportiert wurde, als seine Asche in die Vatikanischen Grotten gelegt wurde [...]

Rom. S. Andrea al Quirinale
Die Besuchserlaubnis endete um halb eins, sodass Herr Carlo, der uns führte, und wir, geleitet von gutem Appetit, den Aufstieg zur Kuppel und den Besuch des Vatikanpalastes auf einen anderen Zeitpunkt verschoben. Nach dem Mittagessen und ein paar Stunden Ruhe schauten wir uns den Quirinal und die wichtigsten Dinge in der Nähe unseres Wohnsitzes an. Der Quirinal ist einer der sieben Hügel des antiken Rom, so benannt nach den Quiriten, die hierher kamen, um zu wohnen, und nach einem Tempel, der Romulus gewidmet war und unter dem Namen Quirinus verehrt wurde. Zu unserer Linken, auf dem Weg zum Platz Monte Cavallo, trifft man auf die **Kirche Sant'Andrea**, wo heute das Noviziat der Jesuiten ist. Sie bewahrt in einer Kapelle, die dem **heiligen Stanislaus Kostka** gewidmet ist, in einer Urne aus Lapislazuli, die mit kostbarem Marmor verziert ist, den Körper des Heiligen. Neben dieser Kirche befindet sich das Dominikanerinnenkloster. Man sagt, dass diese beiden Gebäude auf den Ruinen des Tempels von Quirinus errichtet wurden.

Rechts der Straße erhebt sich der majestätische Quirinalspalast, der vor etwa 300 Jahren von Paul III. begonnen und von seinen Nachfolgern vollendet wurde. Er ist geschmückt mit Architektur, Skulpturen, Malereien und Mosaiken von großem Wert. Der Papst wohnt dort einen Teil des Jahres. Der Palast hat einen geräumigen Garten mit einem Umfang von etwa einer Meile. Unter den anderen Wunderwerken bewundert man dort eine Orgel, die durch die Kraft des Wassers, das hier fließt, betrieben wird.

Vor dem Quirinal öffnet sich der Platz von Monte Cavallo, so genannt wegen zweier kolossaler bronzener Pferde, die *Castor* und *Pollux* darstellen. Pius VI. ließ inmitten dieses Platzes ein Obelisk errichten. Er ist ein Werk, das auf Befehl von Smarre und Efre, Prinzen von Ägypten, ausgeführt wurde und von Kaiser Claudius nach Rom gebracht wurde. Er hat keine Hieroglyphen. Im Süden dominiert der prächtige Palazzo Rospigliosi, der dort errichtet wurde, wo einst die Thermen von Konstantin waren. Liebhaber der bildenden Künste können hier viele Meisterwerke der Malerei und Skulptur besuchen.

Heiliges Kreuz in Jerusalem
Am 4. März war der Tag der **Basilika des Heiligen Kreuzes in Jerusalem** gewidmet. Das Wetter war bewölkt, und nachdem wir ein Stück des Weges zurückgelegt hatten, wurden wir von Regen überrascht. Da wir keinen Regenschirm hatten, kamen wir nass wie zwei Ratten an; aber der Trost, den wir bei dem Besuch empfanden, entschädigte uns sowohl für das Wasser als auch für die erlittenen Unannehmlichkeiten. Dies ist eine der sieben Basiliken, die besucht werden, um Ablass zu gewinnen. Sie wurde von Konstantin dem Großen gegründet, wo der Palast namens Sassorio stand, und wurde Basilika Sassoriana genannt, um an die Auffindung des heiligen Kreuzes zu erinnern, die von der heiligen Helena, der Mutter des Kaisers, in Jerusalem gemacht wurde. Diese Fürstin ließ viel Erde vom Kalvarienberg herbeischaffen, die von dem Ort stammte, an dem das Kreuz Christi gefunden wurde. Das Gebäude erhielt den Namen *Heiliges Kreuz* von dem bedeutenden Teil des heiligen Holzes, das dort aufbewahrt wird, und wurde *in Jerusalem* hinzugefügt, weil diese heilige Reliquie zusammen mit vielen anderen aus dieser Stadt hierher gebracht wurde. Die Kirche wurde von Papst Silvester geweiht. Unter dem Hauptaltar ruhen die Leichname der heiligen Märtyrer Cäsarius und Anastasius […]

Vor dem Altar befindet sich die Gregorianische Kapelle, die privilegiert ist, weil man dort den vollumfänglichen Ablass für die Seelen im Fegefeuer erlangen kann,

sowohl für diejenigen, die die Messe feiern, als auch für diejenigen, die sie hören. An diesem Altar habe ich mit großer Freude ebenfalls gefeiert. Neben der Kirche steht das Kloster der Zisterzienser. Der Abt ist ein gewisser Marchini, Piemontese, der uns viel Höflichkeit entgegenbrachte. Unter anderem ließ er uns die Bibliothek besichtigen, die reich an alten Pergamenten und anderen Werken ist […]

Ein regnerischer Tag

Der 5. März war ein regnerischer Tag, weshalb wir ihn fast vollständig mit Schreiben verbrachten. Es ist etwas Besonderes in Rom, dass es gleichzeitig regnet und die Sonne scheint, sodass man zu bestimmten Jahreszeiten ständig mit einem Regenschirm ausgestattet sein muss, um sich entweder vor der Sonne oder dem Regen zu schützen. Um zehn Uhr an diesem Tag verstarb Pater Lolli, Rektor des Noviziats der Jesuiten, in der Kirche *Sant'Andrea a Monte Cavallo*, ein Piemontese, der lange Zeit in Turin lebte, wo er für seine Predigten und seine Sorge im Beichtapostolat berühmt wurde. Die Königin von Sardinien, Maria Theresia, hatte ihn zu ihrem Beichtvater gewählt […]

An diesem Tag erfuhren wir, dass sich die Krankheiten in Rom vermehrt hatten und dass die derzeitige Sterblichkeit viermal höher ist als der Durchschnitt. Allein in den Monaten Januar und Februar starben etwa 6600 Menschen; eine sehr große Zahl, wenn man die Bevölkerung von etwa 130.000 Einwohnern berücksichtigt. Gegen Abend ging ich hinaus, um mich rasieren zu lassen. Ich ging in eine Werkstatt und wurde ziemlich gut bedient; aber ich beschloss, nie wieder dorthin zu gehen, denn so viele Stöße und Rucke, die mir der Barbier mit seinen großen Händen gab, hätten mir die Zähne und Kiefer verschoben, wenn sie nicht gut verwurzelt gewesen wären.

Das Hospiz S. Michele

Nach der Einladung des Kardinals Tosti gingen wir am 6. März mit der Familie De Maistre das *Hospiz S. Michele* besuchen. Neben dem, was ich beim letzten Mal sagte, kann ich Folgendes hinzufügen. Der erste Akt der Höflichkeit, der uns entgegengebracht wurde, war ein prächtiges Frühstück, an dem wir jedoch nicht teilnehmen konnten, da wir vorher gefrühstückt hatten, und da es ein Fastentag war, konnten wir bis zum Mittagessen nichts mehr essen. So beschränkten wir uns auf eine kleine Tasse Schokolade, die Seine Eminenz uns als mit dem Fasten vereinbar erklärte. Uns wurde auch ein sehr schmackhaftes Getränk aus Mandarinen angeboten, eine Art Wein, der aus getrockneten Früchten hergestellt und mit Wasser und Zucker aufgegossen wird. Nur Rua, der nicht zum Fasten

verpflichtet war, aß etwas Festes.

Dann begannen wir den Besuch dieses geräumigen Hospizes, in dem über achthundert Personen untergebracht sind. Kardinal Tosti begleitete uns überall. Wir hielten besonders an der Arbeit der Jugendlichen inne. Hier lernen sie die gleichen Berufe, die sie bei uns lernen: Die meisten beschäftigen sich mit Zeichnen, Malerei, Bildhauerei; und viele arbeiten in einer hauseigenen Druckerei. Der Heilige Vater hat dem Hospiz das Privileg gewährt, exklusiv die Schulbücher zu drucken, die in den päpstlichen Staaten verwendet werden. Über dem Gebäude gibt es eine Terrasse mit einer herrlichen Aussicht: Wenn man nach Westen schaut, sieht man das Lager der Franzosen, die gekommen sind, um Rom zu befreien […] Um halb eins, als die Jungen bereits zu Mittag aßen und auch der Kardinal sehr müde war, verabschiedeten wir uns […]

S. Maria in Cosmedin und die Bocca della Verità (Mund der Wahrheit)
Wie gewohnt regnete es wunderbar, und zwischen Rua und mir, da wir nur einen sehr kleinen Regenschirm hatten, fanden wir einen Weg, um uns beide nass zu machen. Wir überquerten den Tiber über eine Brücke, die *Ponte Rotto* genannt wird, weil sie beschädigt war und durch eine sehr ähnliche Eisenbrücke ersetzt wurde, wie die, die wir über den Po in Turin haben. Früher hieß sie Ponte Coclite, weil es die gleiche ist, in der Horatius Cocles dem Heer von Porsenna einen heldenhaften Widerstand leistete, bis die Brücke abgeschnitten wurde und er sich in den Tiber stürzte, um schwimmend ans andere Ufer zu gelangen, während die verwunderten Feinde zusahen.

Hier trifft man auf eine Straße, die Bocca della Verità genannt wird, weil am Ende derselben der Ort war, an dem die Personen, die einen Eid leisten mussten, hingebracht wurden. Jetzt gibt es eine Kirche namens **S. Maria in Cosmedin**, was so viel wie *Schmuck* bedeutet, weil sie von Papst Hadrian I. prächtig geschmückt wurde. Im Inneren wird der Stuhl aufbewahrt, den der heilige Augustinus benutzte, als er Rhetorik lehrte. Unter dem Vestibül zogen wir uns zurück, um zu warten, bis der Regenguss, der alle Straßen überflutete, aufhörte. Während wir dort waren, warfen wir einen Blick auf den Platz, der ebenfalls Bocca della Verità genannt wird.

Die Kuhhirten
Es gab viele angekettete Ochsen, die im Regen, Schlamm und Wind lagerten. Die Viehhirten hatten sich unter dasselbe Vestibül zurückgezogen und machten sich mit beneidenswertem Appetit zu Mittag. Anstelle von Suppe und Hauptgericht hatten

sie ein Stück rohen Kabeljau, von dem jeder ein Stück abbrach. Einige Mais- und Roggenbrötchen waren ihr Brot. Wasser das Getränk. Als ich in ihnen eine Art von Einfachheit und Güte sah, näherte ich mich und führte dieses Gespräch.
– Habt ihr einen guten Appetit?
– Sehr gut, antwortete einer von ihnen.
– Reicht euch diese Nahrung, um den Hunger zu stillen und euch zu ernähren?
– Es reicht uns, Gott sei Dank, wenn wir es haben können, denn da wir arm sind, können wir nicht mehr verlangen.
– Warum bringt ihr diese Ochsen nicht in die Ställe?
– Weil wir keine haben.
– Lasst ihr sie immer dem Wind, dem Regen, dem Hagel Tag und Nacht ausgesetzt?
– Immer, immer.
– Macht ihr das Gleiche in euren Dörfern?
– Ja, wir machen das Gleiche, denn auch dort haben wir keinen Stall, deshalb stehen sie Tag und Nacht immer im Freien, egal ob es regnet, windet oder schneit.
– Und die Kühe und die kleinen Kälber sind auch solchen Unwettern ausgesetzt?
– Sicherlich. Unter uns ist es üblich, dass die Tiere, die im Stall sind, immer im Stall bleiben und die, die anfangen draußen zu sein, immer draußen bleiben.
– Wohnt ihr weit weg von hier?
– Vierzig Meilen.
– An Feiertagen könnt ihr an den Gottesdiensten teilnehmen?
– Oh! Wer daran zweifelt? Wir haben unsere Kapelle, der Priester, der uns die Messe sagt, hält die Predigt und den Katechismus, und alle, egal wie weit sie entfernt sind, bemühen sich, daran teilzunehmen.
– Geht ihr auch manchmal zur Beichte?
– Oh! Zweifellos. Gibt es etwa Christen, die diese heiligen Pflichten nicht erfüllen? ***Jetzt haben wir das Jubiläum und wir alle werden uns bemühen, es gut zu machen.***
Aus diesem Gespräch zeigt sich die gute Natur dieser Landbewohner, die in ihrer Einfachheit zufrieden mit ihrer Armut und froh über ihren Zustand leben, solange sie die Pflichten eines guten Christen erfüllen und das, was ihren bescheidenen Handel betrifft, erledigen können.

S. Maria del Popolo
Am Sonntag, dem 7. März, war der Tag für den Besuch von **S. Maria del Popolo** bestimmt. Einige fromme und edle Personen wünschten, dass wir dorthin gingen, um die Messe zu feiern, um die Kommunion empfangen zu können. Dies war eine fromme Andacht. Um neun Uhr kam Herr Foccardi, eine hilfsbereite und

gläubige Person, um uns mit seiner eigenen Kutsche zum angegebenen Ort zu bringen. Diese Kirche wurde an dem Ort erbaut, an dem Nero und die Familie Domitia begraben waren. Die Tradition besagt, dass dort ständig Gespenster erschienen, die die Bürger so erschreckten, dass niemand in der Nähe wohnen wollte. Papst Paschalis II. ließ im Jahr 1099 dort eine Kirche errichten, und um die diabolische Plage zu vertreiben, weihte er sie der heiligsten Maria. Im Jahr 1227 drohte die alte Kirche zu fallen, und das römische Volk trug großzügig zu den Kosten des Wiederaufbaus bei. Aus diesem Grund wurde sie S. Maria del Popolo genannt. Eine großartige Kirche, reich an Marmor und Malereien. Im Hauptaltar wird ein wunderbares Bild der Madonna verehrt, das auf Befehl von Gregor IX. aus der Kapelle des Erlösers im Lateran geholt wurde. In der Nähe befindet sich das Kloster der Augustinerpatres.

Die Porta del Popolo hieß früher Porta Flaminia, weil sie am Anfang der Via Flaminia lag […]. Außerhalb dieses Tores, nach rechts gewandt, befindet sich die *Villa Borghese*, ein majestätisches Gebäude, das es wert ist, von Touristen besucht zu werden, wegen der vielen Kunstgegenstände, die dort aufbewahrt werden. Die Porta del Popolo begrenzt einen großen Platz namens *Piazza del Popolo*, der mit zahlreichen Brunnen und Obelisken geschmückt ist, die, wie jeder weiß, Monumente einer fernen Antike sind, die von den Königen Ägyptens errichtet wurden, um das Andenken an ihre Taten unsterblich zu machen. Der prächtige Obelisk, der in der Mitte des Platzes emporragt, wurde in Heliopolis auf Befehl von Ramses, dem König von Ägypten, errichtet, der 522 v. Chr. regierte. Der Kaiser Augustus ließ ihn nach Rom bringen; aber leider stürzte er um, zerbrach und wurde mit Erde bedeckt. Papst Sixtus V. ließ ihn 1589 ausgraben und auf dem Platz aufstellen, nachdem er die Spitze mit einem hohen Metallkreuz versehen hatte. Seine vier Seiten sind mit Hieroglyphen bedeckt, das heißt mit geheimnisvollen Symbolen, die die Ägypter verwendeten, um die heiligen Dinge und die Geheimnisse ihrer Theologie auszudrücken.

Am Ende des Platzes erhebt sich die **Kirche S. Maria dei Miracoli**, die von Alexander VII. erbaut wurde und so genannt wird wegen eines wundertätigen Bildes der Madonna, das zuvor unter einem Bogen in der Nähe des Tiber gemalt war. Links gibt es eine weitere Kirche, **S. Maria di Monte Santo**, weil sie über einer anderen Kirche erbaut wurde, die den Karmeliten der Provinz Monte Santo gehörte. Sie wurde 1662 eingeweiht. Nachdem so Andacht und Neugierde befriedigt waren, stiegen wir wieder in die Kutsche, die uns zum Haus der Prinzessin Potoska, der Grafen und Prinzen Sobieski, alten Herrschern von Polen, brachte. Das für uns

gedeckte Frühstück war prächtig, aber zu vornehm, also wenig geeignet für unseren Appetit. Wir haben uns nach besten Kräften angepasst. Wir waren jedoch sehr zufrieden mit dem wirklich christlichen Gespräch, das diese Damen während unseres Aufenthalts in ihrem Haus führten.
Eine Sache erregte unser Staunen. Nachdem wir mit dem Essen fertig waren, ließ die Hausherrin ein Bündel Zigarren bringen und begann zu rauchen. Trotz eines sehr lebhaften Gesprächs rauchte sie mit großer Gier eine Zigarre nach der anderen, und das machte mich unbehaglich, da ich gezwungen war, den Rauchgeruch zu ertragen, der das ganze Haus durchdrang. Es verursachte mir Übelkeit und war für mich unerträglich […]

Vatikanstadt. Der Aufstieg zur Kuppel
Wir reservierten den 8. März für den Besuch der berühmten Kuppel des Petersdoms zu besuchen. Der Kanoniker Lantieri hatte uns das notwendige Ticket besorgt, um diese Neugier zu stillen. Die Uhrzeit, zu der der Aufstieg erlaubt ist, reicht von 7 bis 11:30 Uhr morgens. Das Wetter war klar und daher günstig. Nachdem wir die Eucharistie in der **Jesuskirche** gefeiert hatten, wo die Jesuiten sind, am Altar des heiligen Franz Xaver, kamen wir um 9 Uhr im Vatikan in Begleitung von Herrn Carlo De Maistre an. Nachdem wir das Ticket abgegeben hatten, wurde uns die kleine Tür geöffnet und wir begannen, eine sehr bequeme Treppe hinaufzusteigen, die wie eine steile Terrasse angelegt war. **Auf dem Weg nach oben begegnet man verschiedenen Inschriften, die an den Namen und das Jahr aller Päpste erinnern, die die Jubiläumsjahre eröffneten und schlossen**. In der Nähe der Terrasse sind die berühmtesten Persönlichkeiten, Könige oder Fürsten, die bis zur Kugel der Kuppel hinaufstiegen, verzeichnet. Wir lasen mit Freude auch die Namen einiger unserer Könige und der königlichen Familie.

Wir warfen einen Blick auf die Terrasse der Basilika. Sie sieht wie ein großer gepflasterter Platz aus, auf dem man Ball spielen, Boccia spielen und Ähnliches machen kann. Hier wohnen einige Personen, die für die Pflege des oberen Teils des Tempels verantwortlich sind: Tischler, Schmiede, Asphaltarbeiter. Fast in der Mitte der Terrasse steht ein immer offener Brunnen, an dem Rua Wasser trank.
Von dem darunterliegenden Platz hatten wir die Statuen der zwölf Apostel beobachtet, die das hohe Gesims der Basilika schmücken. Von dort oben schienen sie klein, aber aus der Nähe bemerkten wir, dass der einzige große Zeh des Fußes die Dicke des Körpers eines Mannes hatte. Daraus kann man verstehen, in welcher Höhe wir uns befanden. Wir besuchten auch die große Glocke, die einen Durchmesser von über drei Metern hat, was drei *Trabucchi* (*ca. 9 Meter, Anm. d.*

Verf.) im Umfang entspricht.

Eine für uns sehr kuriose Aussicht war der Vatikanische Garten, wo der Papst gewöhnlich zu Fuß spazieren geht. Man schätzt, dass er die Länge von Porta Susa bis zum Anfang der Via Po hat. Im Süden sah man weite Felder. Unser Führer sagte uns: – *Das ganze Gebiet war mit französischen Soldaten bedeckt, als sie kamen, um unsere Stadt von den Rebellen zu befreien*. Und er wies auf die Basilika *S. Sebastiano*, S. Pietro in Montorio, *Villa Panfili*, *Villa Corsini* hin, alles Gebäude, die schwerste Schäden erlitten hatten, weil sie zu Schlachtfeldern gemacht wurden. Eine Wendeltreppe an den Seiten der Kuppel führte uns bis zur ersten Brüstung. Von dieser Ebene schien es uns, als würden wir hoch oben fliegen und uns von der Erde entfernen. Der Führer öffnete uns eine kleine Tür, die zu einer inneren Brüstung führte, die die Kuppel umschloss. Ich wollte sie messen, und als guter Reisender zählte ich gut 230 Schritte, bevor ich die Runde vollendete. Eine Kuriosität: An jedem Punkt der Brüstung, an dem man sich befindet, überträgt sich das kleinste Geräusch deutlich von einer Wand zur anderen, selbst wenn man leise mit dem Gesicht zur Wand spricht. Wir bemerkten auch, dass die Mosaiken der Kirche, die von unten sehr klein erschienen, von dort eine riesige Form annahmen. – *Nur Mut*, ermutigte uns der Führer, *wenn wir noch andere Dinge sehen wollen*. So gingen wir eine weitere Wendeltreppe hinauf und erreichten die zweite Brüstung. Hier schien es uns, als wären wir in den Himmel erhoben, und als wir in die innere Brüstung eintraten und unseren Blick auf den Boden der Basilika fallen ließen, wurde uns die außergewöhnliche Höhe bewusst, die wir erreicht hatten. Die Menschen, die dort arbeiteten oder gingen, schienen wie Kinder. Der päpstliche Altar, der von einem bronzenen Baldachin überragt wird, der in der Höhe die höchsten Häuser von Turin überragt, erschien von dort wie ein einfacher Hochstuhl.

Die letzte Etage, auf die wir stiegen, ist die, die auf der Spitze der Kuppel ruht, von wo aus man vielleicht die majestätischste Aussicht der Welt genießen kann. Rundherum verliert sich der Blick in einen Horizont, der durch die Grenzen des menschlichen Sehens gebildet wird. Man sagt, dass man in Richtung Osten die Adria sehen kann, nach Westen das Mittelmeer. Wir konnten jedoch nur den Nebel erblicken, den das regnerische Wetter der vergangenen Tage überall verstreut hatte.

Es war noch die Kugel übrig geblieben, ein Globus, der von der Erde aus wie eine der Kugeln aussieht, die wir benutzen, um uns die Zeit zu vertreiben; von dort oben erschien sie riesig. Die Mutigeren, die über eine senkrechte Treppe gingen und wie

in einem Sack gingen, kletterten wie Katzen in die Höhe von zwei *Trabucchi*, also sechs Metern. Einige hatten nicht genug Mut. Wir, die wir etwas wagemutiger waren, schafften es. Von der Kugel aus erscheint alles wunderbar. Man hatte mir gesagt, dass sie sechzehn Personen fassen könnte; ich jedoch hatte den Eindruck, dass bequem dreißig hineinpassten. Einige Löcher, fast kleine Fenster, erlauben es, die Stadt und die Felder zu beobachten. Aber die große Höhe gibt ein gewisses Gefühl und macht die Sicht nicht ganz angenehm. Wir dachten, dass es dort oben kalt sein müsste. Ganz im Gegenteil: Die Sonne, die auf das Bronze der Kugel schien, erwärmte sie so sehr, dass es uns schien, als wären wir mitten im Sommer. Ich glaube, das ist einer der Gründe, warum es nach dem Mittagessen nicht erlaubt ist, dort oben zu sein: wegen der unerträglichen Hitze. Hier, nachdem wir über verschiedene Dinge gesprochen hatten, die die Jugendlichen des Oratoriums betreffen, zufrieden mit unserem Unternehmen, als hätten wir einen großen Sieg errungen, begannen wir den Abstieg mit langsamen und schweren Schritten, um uns nicht das Genick zu brechen, und ohne weitere Pausen kamen wir zu Boden.

Um uns ein wenig auszuruhen, hörten wir uns die Predigt an, die gerade in der Basilika begonnen hatte. Der Prediger gefiel uns. Gute Sprache, schöne Gesten, aber das Thema interessierte uns nicht sehr, da es um die Einhaltung der Zivilgesetze ging. Was jedoch nicht dazu diente, den Geist zu nähren, diente sehr gut dazu, dem Körper Ruhe zu geben. Da uns noch ein wenig Zeit blieb, nutzten wir sie, um die Sakristei zu besuchen, die eine wahre Pracht ist, die des Petersdoms würdig ist. Inzwischen war es elf Uhr dreißig geworden, und wegen des Fastens und des vielen Laufens hatten wir großen Hunger; deshalb gingen wir etwas essen. Rua, unzufrieden, hielt es für gut, zum Mittagessen zu gehen, so blieb ich allein mit Herrn Carlo De Maistre, dem untrennbaren Begleiter dieses Tages. Nachdem wir uns ein wenig gestärkt hatten, machten wir uns auf den Weg zu Monsignore Borromeo, dem Kammerherrn Seiner Heiligkeit, der uns sehr gut empfing, und nachdem wir über Piemont und Mailand, seine Heimat, gesprochen hatten, notierte er unsere Namen, um uns in das Verzeichnis der Personen aufzunehmen, die wünschen, die Palme vom Heiligen Vater bei der Feier des Palmsonntags zu empfangen.

Zu den berühmten Museen

Neben der Loggia dieses Prälaten, um den Innenhof des päpstlichen Palastes, befinden sich die Vatikanischen Museen. Wir traten ein und sahen wirklich außergewöhnliche Dinge. Ich beschreibe nur einige. Es gibt einen Raum von außergewöhnlicher Länge, der mit Marmor und kostbaren Gemälden bereichert ist. In der Mitte des zweiten Bogens prangt ein Weihwasserbecken von etwa eineinhalb

Metern, aus Malachit, einem der kostbarsten Marmorarten der Welt. Es ist ein Geschenk des Zaren von Russland an den Papst. Es gibt verschiedene andere Objekte ähnlicher Art. Am Ende dieses großen Raumes auf der linken Seite öffnet sich eine Art langer Korridor, der das christliche Museum beherbergt […] In demselben erstreckt sich die Vatikanische Bibliothek, in der die berühmtesten Manuskripte der Antike aufbewahrt werden […]

Umher in Rom

Vom Vatikan aus in Richtung Zentrum von Rom kamen wir zu Piazza Scossacavalli, wo die Schriftsteller der berühmten Zeitschrift *La Civiltà Cattolica* arbeiten. Wir hielten an, um ihnen einen Besuch abzustatten, und empfanden ein wahres Vergnügen, als wir sahen, dass die Hauptunterstützer dieser Publikation Piemontesen sind. Ich fühlte bereits ein lebhaftes Verlangen, nach Hause zurückzukehren, alle Zögerlichkeiten zu überwinden, und wir waren fast am Quirinal angekommen, als Herr Foccardi uns sah, wie wir an seinem Laden vorbeigingen, und uns hereinrief. Durch ständige Einladungen und Höflichkeit hielt er uns eine Weile auf, und als wir um die Abreise baten, sagte er:
– *Hier ist die Kutsche, ich begleite euch nach Hause*. Obwohl ich mich widerwillig in die Kutsche setzte, willigte ich dennoch ein, um ihm zu gefallen. Aber Foccardi, der länger mit uns zusammen sein wollte, ließ uns einen langen Umweg machen, sodass wir erst spät in der Nacht nach Hause kamen.

Hier wurde mir ein Brief übergeben. Ich öffne ihn und lese. *Es wird dem Herrn Abt Bosco mitgeteilt, dass Seine Heiligkeit sich dazu herabgelassen hat, ihn morgen, am neunten März, von elf Uhr drei Viertel bis ein Uhr zu empfangen*. Diese Nachricht, die erwartet und sehr gewünscht wurde, verursachte in mir eine innere Revolution, und den ganzen Abend konnte ich über nichts anderes sprechen als über den Papst und die Audienz.

Die päpstliche Audienz. S. Maria sopra Minerva

Der 9. März war gekommen, der große Tag der päpstlichen Audienz. Zuvor musste ich jedoch mit Kardinal Gaude sprechen; deshalb ging ich zur Messe in die Kirche S. Maria sopra Minerva, wo der Purpurträger seinen Wohnsitz hatte. Früher war es ein Tempel, den Pompeius der Große der Göttin Minerva hatte erbauen lassen; er wurde S. Maria sopra Minerva genannt, weil er genau auf den Ruinen dieses Tempels erbaut wurde. Im Jahr 750 schenkte ihn Papst Zacharias einem Kloster griechischer Nonnen. Im Jahr 1370 ging er an die Predigerpatres über, die ihn noch heute nutzen. Vor dieser Kirche öffnet sich ein Platz, auf dem wir einen ägyptischen

Obelisken mit Hieroglyphen bewunderten, dessen Basis auf dem Rücken eines Marmorelefanten ruht. Als wir eintraten, konnten wir eines der schönsten sakralen Gebäude Roms bewundern. Unter dem Hauptaltar ruht der **Leichnam der heiligen Katharina von Siena**. Nachdem ich die Messe gefeiert hatte, eilte ich zu Kardinal Gaude, sprach mit ihm, und dann machten wir uns auf den Weg zum Quirinal.

Der kleine Lügner
Auf dem Weg trafen wir einen Jungen, der uns gnädigerweise um Almosen bat und um uns seine Lage zu verdeutlichen, sagte, dass sein Vater gestorben sei, seine Mutter fünf Töchter habe und dass er Italienisch, Französisch und Latein sprechen könne. Überrascht richtete ich ein Gespräch auf Französisch an ihn, woraufhin er nur ein einfaches „*oui*“ antwortete, ohne zu verstehen, was ich sagte, und ohne weitere Ausdrücke zu artikulieren; ich lud ihn dann ein, Latein zu sprechen, und er begann, ohne auf meine Worte zu achten, auswendig die folgenden Worte zu rezitieren: *ego stabam bene, pater meus mortuus est l’annus passatus et ego sum rimastus poverus*. Mater mea etc. Hier konnten wir uns das Lachen nicht mehr verkneifen. Wir warnten ihn jedoch, keine Lügen zu erzählen, und schenkten ihm einen Baiocco.

Der Vorraum
Inzwischen näherte sich die Zeit der Audienz […] Als wir im Vatikan ankamen, stiegen wir mechanisch die Treppen hinauf. Überall waren die Adelswachen, die so gekleidet waren, dass sie wie Prinzen aussahen. Im Hauptgeschoss öffneten sie uns die Tür, die in die päpstlichen Säle führte. Wachen und Bedienstete, die prächtig gekleidet waren, begrüßten uns mit tiefen Verbeugungen. Nachdem wir die Eintrittskarte für die Audienz erhalten hatten, wurden wir von Saal zu Saal bis zum päpstlichen Vorraum geleitet. Da mehrere andere warteten, mussten wir etwa anderthalb Stunden warten, bevor wir empfangen wurden.

Diese Zeit nutzten wir, um die Menschen und den Ort, an dem wir uns befanden, zu beobachten. Die Bediensteten des Papstes waren fast so gekleidet wie die Bischöfe in unseren Dörfern. Ein Monsignore, der den Titel eines *Hausprälaten* trägt, führte nacheinander die Personen zur Audienz, sobald die vorherige beendet war. Wir bewunderten große, gut tapezierte, majestätische Säle, aber ohne Luxus. Ein einfacher Teppich aus grünem Tuch bedeckte den Boden. Die Polster waren aus rotem Seidenstoff, aber ohne Verzierungen. Die Stühle waren aus hartem Holz. Ein Hochstuhl, der auf einem etwas eleganten Podest stand, deutete darauf hin, dass dies der päpstliche Saal war. All dies gefiel uns, denn mit eigenen Augen konnten

wir die Falschheit der Gerüchte erkennen, die einige über den Raum und den Luxus des päpstlichen Hofes verbreiten. Während wir in verschiedene Gedanken versunken waren, läutete es an der Tür, und der Prälat winkte uns, voranzutreten, um uns Pius IX. vorzustellen. In diesem Moment war ich wirklich verwirrt und musste mich zwingen, ruhig zu bleiben.

Pius IX.

Rua folgte mir und brachte eine Kopie der *Katholischen Lesungen* mit. Als wir eintraten, knieten wir zuerst, dann in der Mitte des Saales und schließlich zum dritten Mal zu Füßen des Papstes nieder. Jede Besorgnis verschwand, als wir im Papst das Aussehen eines freundlichen, ehrwürdigen Mannes erblickten, und zugleich den schönsten, den ein Maler darstellen könnte. Wir konnten ihm den Fuß nicht küssen, weil er am Tisch saß; wir küssten ihm jedoch die Hand, und Rua, sich erinnernd an das Versprechen, das er den Klerikern gegeben hatte, küsste sie einmal für sich und einmal für seine Gefährten. Da gab der Heilige Vater ein Zeichen, dass wir uns erheben und uns vor ihn stellen sollten. Ich hätte nach der Etikette gerne auf den Knien gesprochen.
– *Nein*, sagte er, *erheben Sie sich ruhig*. Es ist hier zu bemerken, dass bei der Vorstellung an den Papst unser Name falsch gelesen wurde. Statt Bosco war Bosser geschrieben worden, weshalb der Papst begann, mich zu befragen:
– *Sind Sie aus dem Piemont?*
– *Ja, Heiligkeit, ich bin Piemontese, und in diesem Moment empfinde ich den größten Trost meines Lebens, da ich zu Füßen des Stellvertreters Christi bin.*
– *Womit beschäftigen Sie sich?*
– *Heiligkeit, ich beschäftige mich mit der Erziehung der Jugend und den Katholischen Lesungen.*
– *Die Erziehung der Jugend war in allen Zeiten ein nützliches Apostolat, aber heute ist es noch viel mehr. Es gibt auch einen anderen in Turin, der sich um die Jugendlichen kümmert.* Da bemerkte ich, dass der Papst einen falschen Namen vor sich hatte, aber, ohne zu wissen wie, erkannte auch er, dass ich nicht Bosser, sondern Bosco war; so nahm er ein viel fröhlicheres Aussehen an und fragte viele Dinge über die Jugendlichen, die Kleriker, die Oratorien […] Dann sagte er mit lächelndem Gesicht:
– *Ich erinnere mich an das Angebot, das mir nach Gaeta geschickt wurde, und an die zärtlichen Gefühle, mit denen diese Jugendlichen es begleiteten.* Ich nutzte die Gelegenheit, um ihm die Verbundenheit unserer Jugendlichen zu seiner Person auszudrücken und bat ihn, eine Kopie der *Katholischen Lesungen* anzunehmen:
– *Heiligkeit, sagte ich, ich biete Ihnen eine Kopie der bisher im Namen der Leitung*

gedruckten Bändchen an; die Bindung ist das Werk der Jugendlichen unserer Schule.
– Wie viele sind diese Jugendlichen?
– Heiligkeit, die Jugendlichen im Haus sind etwa zweihundert, die Buchbinder sind fünfzehn.
– *Gut*, antwortete er, *ich möchte jedem eine Medaille schicken.* Dann ging er in einen anderen Raum und kam nach kurzer Zeit mit fünfzehn kleinen Medaillen der Unbefleckten Empfängnis zurück:
– *Diese sind für die jungen Buchbinder*, sagte er, während er sie mir überreichte. Dann wandte er sich wieder an Rua, gab ihm eine größere und sagte:
– *Diese ist für Ihren Gefährten.* Dann wandte er sich erneut an mich und reichte mir eine kleine Schachtel, die eine größere enthielt:
– *Und diese ist für Sie*. Als wir uns knieten, um die Geschenke zu empfangen, bat uns der Heilige Vater, uns zu erheben, und da er dann glaubte, dass wir gehen wollten, war er im Begriff, sich von uns zu verabschieden, als ich begann, ihm so zu sprechen:
– *Heiligkeit, ich hätte etwas Besonderes, das ich Ihnen mitteilen möchte.*
– *In Ordnung*, antwortete er […].
Der Heilige Vater ist sehr schnell darin, die Fragen zu verstehen und sehr schnell darin, die Antworten zu geben, weshalb man mit ihm in fünf Minuten das bespricht, was mit anderen über eine Stunde dauern würde. Dennoch verlängerten die Güte des Papstes und mein lebhaftes Verlangen, mit ihm zu sprechen, die Audienz um mehr als eine halbe Stunde, was eine sehr beträchtliche Zeit sowohl in Bezug auf seine Person als auch auf die Mittagszeit war, die durch uns verzögert wurde […].

Der Gianicolo
Um 13:30 Uhr am 10. März holte uns Pater Giacinto von den Unbeschuhten Karmeliten mit einer Kutsche ab, um uns zur **Basilika S. Pancrazio** und **S. Pietro in Montorio** zu bringen. Es sind zwei Kirchen, die sich auf dem Gianicolo befinden, der so genannt wird, weil man sagt, dass Janus dort wohnte. Auf der Spitze dieses Hügels jenseits des Tiber befindet sich die Basilika S. Pancrazio, die von Papst Felix II. im Jahr 485 erbaut wurde, etwa 100 Jahre nach dem Märtyrertod von Pankratius. Der General Narses, nachdem er die Goten besiegt hatte, hielt eine feierliche Prozession zusammen mit Papst Pelagius von S. Pancrazio nach S. Pietro. Papst Gregor der Große, der große Verehrung für diese Kirche hatte, feierte dort mehrmals die Messe und hielt einige Homilien, schließlich schenkte er sie den Benediktinermönchen. Im Jahr 1673 wurde sie den Unbeschuhten Karmeliten mit dem angegliederten Kloster und einem Seminar für die Missionen in den Indien

anvertraut […]

Unter dem Hauptaltar gibt es einen weiteren unterirdischen Altar, wo früher der Leichnam des Heiligen aufbewahrt wurde, geschützt durch ein eisernes Gitter. Es war Brauch, diejenigen, die des Meineids verdächtigt wurden, vor dieses Gitter zu führen, denn wenn sie schuldig waren, wurden sie von einem auffälligen Zittern oder einem anderen Vorfall ergriffen.

Die Katakomben

– *Kommt mit mir*, sagte uns Pater Giacinto, *wir gehen in die Katakomben*. Er hatte für jeden eine Lampe vorbereitet. Wir folgten ihm. In der Mitte der Kirche zeigte er uns auf den Boden eine Falltür. Als er den Deckel hob, erschien eine dunkle und tiefe Höhle: die Katakomben begannen. Am Eingang stand auf Lateinisch geschrieben: „*An diesem Ort wurde der Märtyrer Christi Pancratius enthauptet*“. Hier sind wir in den Katakomben. Stellt euch lange Gänge vor, die mal enger und niedriger, mal höher und geräumiger sind, mal von anderen Gängen durchkreuzt, mal abwärts, mal aufwärts, und ihr habt die erste Vorstellung von diesen unterirdischen Räumen. Rechts und links gibt es kleine Gräber, die parallel in den Tuff gehauen sind. Hier wurden früher die Christen beigesetzt, vor allem die Märtyrer. Diejenigen, die ihr Leben für den Glauben gegeben hatten, wurden mit besonderen Emblemen gekennzeichnet. Die Palme war ein Zeichen des Sieges über die Tyrannen; die Ampulle zeigte an, dass er sein Blut für den Glauben vergossen hatte; das „□“ bedeutete, dass er im Frieden des Herrn gestorben war oder für Christus gelitten hatte. Bei anderen erschienen die Werkzeuge, mit denen sie gemartert worden waren. Manchmal waren diese Embleme in dem kleinen Grab des Heiligen eingeschlossen. Wenn die Verfolgungen nicht allzu heftig waren, wurde der Name und Nachname des Märtyrers und einige Zeilen, die eine wichtige Umstände seines Lebens unterstrichen, geschrieben. […]
– *Hier*, sagte uns der Führer, *ist der Ort, wo der heilige Pankratius begraben war, neben ihm der heilige Dionysius, sein Onkel, und hier in der Nähe ein weiterer Verwandter*. Dann besuchten wir einige Gräber, die in einem kleinen Raum versammelt waren, deren Wände mit alten Inschriften bedeckt waren, die wir nicht lesen konnten. In der Mitte des Gewölbes war ein junger Mann abgebildet, der uns wie der heilige Pankratius erschien […]

Diesmal zeigte uns der Führer eine Krypta. Krypta, ein griechisches Wort, bedeutet Tiefe. Es ist ein größerer Raum als gewöhnlich, wo sich die Christen in Zeiten der Verfolgung versammelten, um das Wort zu hören, an der Messe und den heiligen

Zeremonien teilzunehmen. An einer Seite gibt es noch einen alten Altar, an dem man Gottesdienst feiern kann. Meistens diente das Grab eines Märtyrers als Altar. Nach einigem Weg wurde uns die Kapelle gezeigt, wo Papst Felix sich gewöhnlich ausruhte und die Eucharistie feierte. Sein Grab ist nicht weit entfernt. Überall sah man menschliche Skelette, die durch die Zeit in Stücke zerfallen waren. Unser Führer versicherte uns, dass wir bald an einen Ort kommen würden, wo Grabsteine mit unversehrten Inschriften aufbewahrt werden.

Aber wir waren sehr müde, auch weil die unterirdische Luft und die Schwierigkeiten des Weges – jeder musste darauf achten, sich nicht den Kopf zu stoßen, nicht mit den Schultern anzustoßen und nicht mit den Füßen auszurutschen – uns nicht wenig erschöpft hatten. Der Führer warnte uns, dass die unterirdischen Gänge sehr zahlreich sind und einige bis zu einer Länge von fünfzehn zwanzig Meilen reichen. Wenn wir alleine gegangen wären, hätten wir das *requiescant in pace* singen können, denn es wäre sehr schwierig gewesen, den Weg zurück ins Freie zu finden. Unser Führer war jedoch sehr praktisch und führte uns bald zurück zu dem Punkt, von dem wir ausgegangen waren […]

San Pietro in Montorio
Wieder in der Kutsche mit Pater Giacinto fuhren wir den Gianicolo hinunter, um nach *S. Pietro in Montorio* zu gehen. Das Wort ist eine Verfälschung von „*Goldberg*“ (*monte d’oro*), weil hier der Boden und der Kies eine gelbe Farbe annehmen, die dem Gold ähnlich ist. Es wurde auch *Castro Aureo*, die Goldfestung, genannt, wegen der Überreste der Festung von Anco Marzio, die noch auf dem Gipfel existieren. Es ist eine der Kirchen, die von Konstantin dem Großen gegründet wurden, reich an Statuen, Gemälden und Marmor. Zwischen der Kirche und dem angegliederten Kloster erhebt sich ein Gebäude in runder Form, das Tempietto di Bramante genannt wird. Es handelt sich um eines der bedeutendsten Werke von Bramante. Es wurde an dem Ort erbaut, wo der heilige Petrus gemartert wurde. Auf der Rückseite führt eine Treppe in eine kreisförmige unterirdische Kapelle, in deren Mitte ein Loch ist, in dem ständig eine Lampe brennt. Es ist der Ort, wo die Spitze des Kreuzes, an dem der heilige Petrus kopfüber genagelt wurde, eingeklemmt war. Die Kirche befindet sich dort, wo der Gianicolo endet und der Vatikan beginnt.

In der Nähe von S. Pietro in Montorio befindet sich die prächtige Fontana Paolina, die von Paul V. im Jahr 1612 erbaut wurde. Das Wasser sprudelt aus drei Säulen, die wie ein Fluss erscheinen. Es kommt von Bramario, einem Ort 35 Meilen von Rom entfernt. Dieses Wasser, das herabstürzt, dient dazu, Mühlen und andere Maschinen

zu betreiben und verteilt sich mit großem Vorteil an verschiedenen Punkten der Stadt […].

Ein Missgeschick
Am 11. März waren wir beschäftigt mit Schreiben und Besorgungen. Erwähnenswert ist das Ereignis des Verlorengehens in Rom. Ich besuchte Monsignore Pacca, den Hausprälaten Seiner Heiligkeit. Auf dem Rückweg wurde ich von Pater Bresciani begleitet, nachdem ich Rua geschickt hatte, um Pater Botandi in Ponte Sisto zu suchen. Der gute Bresciani führte mich bis zur Akademie der Sapienza und wies mir dann den Weg zum Quirinal:
– *Gehen Sie durch diese Gegend, dann halten Sie sich immer rechts*. Statt nach rechts zu gehen, ging ich nach links, sodass ich nach einer Stunde Fußweg auf der Piazza del Popolo landete, fast eine Meile von zu Hause entfernt. Armer ich! Hätte ich wenigstens Rua dabei gehabt, hätten wir uns gegenseitig trösten können, aber ich war allein. Das Wetter war bewölkt, ein starker Wind wehte und es begann zu regnen. Was tun? Inmitten dieses Platzes zu schlafen, missfiel mir, also ging ich mit aller Geduld auf den Pincio, der so genannt wird nach dem Palast eines Herrn namens Pincio […]. Dieser Hügel ist nicht sehr bewohnt und gehört nicht zu den sieben Hügeln Roms […]

S. Andrea della Valle
Am Freitag, den 12., ging ich zur Messe in **S. Andrea della Valle**, um ihn von anderen Kirchen zu unterscheiden, die dem gleichen Apostel geweiht sind. Valle wurde hinzugefügt, sowohl weil die Basilika am tiefsten Punkt Roms liegt, als auch wegen eines Palastes, der der Familie Valle gehörte. Früher war die Kirche dem heiligen Sebastian gewidmet, der hier das Martyrium erlitten hatte. In der Nähe wurde eine weitere Kirche zu Ehren des heiligen Ludwig, König von Frankreich, erbaut. Aber im Jahr 1591 ließ ein reicher Herr namens Gesualdo sie umgestalten und das Design vollständig erneuern. Sie ist eine der ältesten Kirchen Roms. Ihre Kuppel hat einen Durchmesser von 64 Handbreiten und ist somit nach dem Petersdom die größte Kuppel aller anderen in der Stadt.
Die erste Kapelle auf der linken Seite hat ein eisernes Tor, das den Punkt der Kloake anzeigt, in dem man glaubt, den Körper des heiligen Märtyrers Sebastian geworfen zu haben. Gegenüber dieser Kirche steht der Palazzo Stoppani, der als Wohnsitz für Kaiser Karl V. diente, als er nach Rom kam, wie aus einer Inschrift an der Wand am Fuße der Treppe hervorgeht.

S. Gregorio Magno

Eineinhalb Stunden nach Mittag sind wir mit Herrn Francesco De Maistre, unserem Führer, aufgebrochen, um die **Kirche S. Gregorio Magno** zu besuchen. Sie ist auf einem Teil des Monte Celio erbaut, der in der Antike *clivus Scauri* genannt wurde, also der Abstieg von Scaurus, und war das Haus, in dem der heilige Gregor und seine Leute lebten. Er selbst war es, der es in ein Kloster umwandelte, in dem er bis zum Jahr 590 lebte, zunächst als einfacher Mönch, dann als Abt. Als er (im Jahr 590) zum Papst gewählt wurde, widmete er dieses Gebäude dem heiligen Apostel Andreas und verwandelte einen Teil der Räumlichkeiten in eine Kirche. Nach seinem Tod wurde sie ihm selbst gewidmet.

Es ist sicherlich eine der schönsten Kirchen Roms. Die erste Kapelle, die man links betritt, ist der heiligen Silvia, der Mutter des heiligen Gregor, gewidmet. Die letzte rechts ist die des Sakraments, auf dessen Altar der heilige Gregor selbst feierte. […]. Dieser Altar, ehrwürdig durch den Titel und den Schutz des heiligen Papstes, wurde in der ganzen Welt durch die Privilegien berühmt, die von vielen Päpsten gewährt wurden. *Es geschah, dass ein Mönch des Klosters, auf Befehl des Heiligen, dreißig Tage lang die Messe zum Seelenheil eines verstorbenen Bruders feierte, und ein anderer Mönch sah die Seele von den Qualen des Fegefeuers befreit.*

Neben dieser Kapelle gibt es eine kleinere, wo sich der heilige Gregor zurückzog, um sich auszuruhen. Man zeigt noch genau den Ort, wo sein Bett war. Daneben steht der Marmorstuhl, auf dem er sowohl beim Schreiben als auch beim Verkünden des Wortes Gottes zum Volk saß.
Nach dem Hauptaltar trifft man auf die Kapelle, die ein sehr altes und wunderbares Bild der Madonna beherbergt. Man glaubt, dass es das ist, das der Heilige in seinem Haus hatte, und jedes Mal, wenn er daran vorbeiging, grüßte er sie mit den Worten „*Ave, Maria*“. Eines Tages jedoch, aus Eile wegen dringender Geschäfte, grüßte der gute Papst die Jungfrau nicht wie gewohnt. Und sie machte ihm diesen süßen Vorwurf: „*Ave, Gregori*“ – mit diesen Worten forderte sie ihn auf, diesen Gruß, der ihr so angenehm war, nicht zu vergessen.

In einer anderen Kapelle thront die Statue des heiligen Gregor, ein Werk, das von Michelangelo Buonarroti entworfen und geleitet wurde. Der Heilige sitzt auf dem Thron mit einer Taube nahe am Ohr, was an das erinnert, was Petrus Diaconus, ein Verwandter des Heiligen, behauptet, nämlich dass jedes Mal, wenn Gregor predigte oder schrieb, immer eine Taube ihm ins Ohr sprach. In der Mitte der Kapelle steht eine große Marmorplatte, auf der der Papst jeden Tag zwölf Armen zu essen gab, indem er sie mit eigener Hand bediente. Eines Tages setzte sich ein Engel in Gestalt

eines Jünglings mit den anderen zu Tisch, der dann plötzlich verschwand. Von da an erhöhte der Heilige die Zahl der von ihm gespeisten Armen auf dreizehn. So entstand der Brauch, dreizehn Pilger an den Tisch zu setzen, den der Papst jedes Jahr am Gründonnerstag mit eigener Hand bedient. Über dem Tisch ist das folgende Distichon eingraviert: „*Hier speiste Gregorio zwölf Arme; ein Engel setzte sich zu Tisch und erhöhte die Zahl auf dreizehn*“.

Santi Giovanni e Paolo
Beim Verlassen dieser Kirche und dem Abbiegen nach rechts trifft man auf die Kirche der **Santi Giovanni e Paolo**. Der Kaiser Jovian erlaubte dem heiligen Mönch Pammachius, sie im Jahr 400 zu Ehren dieser beiden Märtyrerbrüder zu erbauen. Sie wurde über ihrem Wohnhaus erbaut, genau dort, wo sie das Martyrium erlitten. Später wurde sie von Papst Symmachus um 444 restauriert […] Beim Betreten bietet sich dem Auge ein majestätisches Gebäude. In der Mitte grenzt ein eisernes Gitter den Ort ab, an dem die Heiligen getötet wurden. Ihre in einer kostbaren Urne eingeschlossenen Leichname ruhen unter dem Hauptaltar. In der benachbarten Kapelle, unter dem Altar, wird der Leichnam des seligen Paul vom Kreuz, des Gründers der Passionisten, aufbewahrt, denen die Kirche anvertraut ist. Dieser Diener Gottes ist ein Piemontese, geboren in Castellazzo in der Diözese Alessandria. Er starb 1775 im Alter von 82 Jahren. Die vielen Wunder, die in Rom und anderswo durch seine Fürsprache geschehen, haben die Gemeinschaft der Passionisten wachsen lassen, die so genannt werden wegen des vierten Gelübdes, das sie ablegen, nämlich die Verehrung der Passion des Herrn zu fördern.

Einer dieser Ordensleute, ein Genueser, Bruder Andrea, führte uns, nachdem er uns die wichtigsten Dinge der Kirche gezeigt hatte, ins Kloster, ein schönes Gebäude, das etwa achtzig Väter beherbergt, größtenteils Piemontesen.
– *Dies*, sagte uns Bruder Andrea, *ist das Zimmer, in dem unser heiliger Gründer starb*. Wir traten ein und bewunderten in andächtigem Schweigen den Ort, von dem aus seine Seele in den Himmel aufstieg.
– *Dort sind der Stuhl, die Kleider, die Bücher und andere Gegenstände, die dem Seligen dienten. Alles ist unter Siegel und wird den gläubigen Christen als Reliquien verteilt*. Dieses Zimmer ist heute eine Kapelle, in der die Messe gefeiert wird.

Konstantins- und Titusbögen
Nachdem wir Bruder Andrea höflich gegrüßt hatten, machten wir uns auf den Weg nach **S. Lorenzo in Lucina**. Aber nachdem wir ein Stück des Weges zurückgelegt hatten, fanden wir uns unter dem **Konstantinsbogen** wieder. Er ist fast unversehrt

erhalten geblieben. Eine Inschrift des Senats und des römischen Volkes weist darauf hin, dass er zu Ehren des Kaisers Konstantin anlässlich des Sieges über den Tyrannen Maxentius geweiht wurde. Dieser Kaiser, der Christ wurde, ließ über dem Bogen eine Statue mit einem Kreuz in der Hand aufstellen, um an das Kreuz zu erinnern, das ihm vor dem Heer erschienen war, um der ganzen Welt zu zeigen, dass er sich zur Religion des gekreuzigten Jesus bekannte.
Nachdem wir ein weiteres Stück des Weges zurückgelegt hatten, sahen wir einen weiteren Bogen, den **Titusbogen**. Es gibt drei Bögen in Rom, und der von Titus ist der älteste und eleganteste. Er ist mit Basreliefs geschmückt, die an die verschiedenen Siege des tapferen Kriegers erinnern: Darunter ist der Leuchter des Tempels von Jerusalem eingraviert, um an den Fall dieser Stadt und ihres Tempels zu erinnern. Unter diesem Bogen führte die berühmte *Via Sacra*, eine der ältesten Roms, die so genannt wurde, weil durch sie jeden Monat die heiligen Dinge auf die Burg gebracht wurden, und sie wurde von den Auguren durchquert, um ihre Antworten zu erhalten.

Als wir in *S. Lorenzo in Lucina* ankamen, konnten wir wegen der dort durchgeführten Arbeiten nicht eintreten […] Diese Kirche ist eine der größten Pfarreien Roms und wurde von Sixtus III. mit Zustimmung des Kaisers Valentinian zu Ehren des heiligen Märtyrers Laurentius errichtet. Um sie von den anderen Kirchen zu unterscheiden, die diesem Leviten gewidmet sind, wurde sie *in Lucina* genannt, entweder nach der heiligen Märtyrerin dieses Namens oder vielleicht nach dem Ort, der so genannt wurde. An diese Kirche grenzt in Richtung der Straße der **Ottobuoni-Palast**, der um das Jahr 1300 auf den Ruinen eines großen antiken Gebäudes namens *Palast des Domitian* erbaut wurde. Da wir nun müde waren und die Mittagszeit näher rückte, kehrten wir nach Hause zurück […].

Santa Maria degli Angeli (Unsere Liebe Frau von den Engeln)
[…] Am 13. März war die Fastenstation in **S. Maria degli Angeli**, und wir gingen dorthin, um sowohl den vollkommenen Ablass zu gewinnen als auch um Gott für unser Haus zu beten. Diese Kirche unterscheidet sich von einer anderen mit demselben Namen und ist an die **Diokletianisthermen** angeschlossen, weil sie an dem Ort erbaut wurde, wo einst die berühmten Thermen, also die Bäder des Kaisers Diokletian, standen. Der Papst Pius IV beauftragte Michelangelo Buonarroti, der mit seinem großen Genie einen Teil dieser prächtigen Gebäude in eine Kirche umwandelte. In einem Saal der Thermen gab es bereits eine kleine Kirche, die dem heiligen Märtyrer Cyrill gewidmet war. Diese wurde in die neue Kirche eingeschlossen, die der Papst der heiligen Maria degli Angeli widmete, um dem

Herzog und König von Sizilien, der den Engeln sehr ergeben war und viel zu ihrem Bau beitrug, zu gefallen.

Am Tag der Fastenstation ist die Kirche mit besonderer Eleganz geschmückt, und die bedeutendsten Reliquien werden zur öffentlichen Verehrung ausgestellt. In einer Kapelle neben dem Hauptaltar war das Reliquiar mit vielen Reliquien aufgestellt, darunter bemerkten die Leichen des heiligen Prosper, des heiligen Fortunatus, des heiligen Cyrill, außerdem die Köpfe des heiligen Justin und des heiligen Maximus, Märtyrer, und vieler anderer. So befriedigt in unserer Andacht kamen wir gegen sechs Uhr sehr müde und mit gutem Appetit nach Hause.

Santa Maria della Quercia
Am Sonntag, dem 14. März, feierten wir zu Hause und besuchten dann ein Oratorium, wie uns der Marquis Patrizi empfohlen hatte. Die Kirche, in der sich die Jugendlichen versammeln, heißt **S. Maria della Quercia**. Hier ist der Ursprung, der bis zu den Zeiten von Julius II zurückreicht. Ein Bildnis der Maria war von einem gewissen Battista Calvaro auf eine Ziegelplatte gemalt worden, die er auf eine Eiche in einem seiner Weinberge in Viterbo gelegt hatte. Dieses Bildnis blieb sechzig Jahre lang verborgen, bis es 1467 begann, sich mit so vielen Gnaden und Wundern zu offenbaren, dass die Gläubigen, die es besuchten, mit ihren Gaben eine Kirche und ein Kloster errichteten. Papst Julius II wünschte sich, dass auch in Rom ein Tempel zu Ehren von Maria della Quercia errichtet werde, der der ist, von dem wir sprechen. Als wir in die Kirche eintraten und in die geräumige Sakristei kamen, wurden wir durch den Anblick von etwa vierzig Jugendlichen erfreut. Wegen ihres lebhaften Verhaltens ähneln sie sehr den Unartigen unseres Oratoriums. Ihre heiligen Handlungen finden alle morgens statt. Messe, Beichte, Katechismus und eine kurze Unterweisung sind das, was für sie getan wird […]

Nach dem Mittagessen gehen die Jugendlichen zu **S. Giovanni dei Fiorentini**, einem anderen Oratorium, wo es nur Freizeit ohne Gottesdienste gibt. Wir gingen dorthin und sahen etwa einhundert Jugendliche, die sich prächtig amüsierten. Ihre Spiele waren *Tombola* und die *Himmel und Hölle*, die auch uns bekannt sind. Sie spielen auch das Lochspiel, das aus fünf ziemlich großen Löchern besteht, in die zwei Kastanien oder etwas anderes gelegt werden. Aus einer Entfernung von sechs Schritten wird eine Kugel gerollt. Wer es schafft, sie in eines der Löcher zu bringen, gewinnt, was darin ist. Es betrübte uns sehr, dass sie nichts anderes als Freizeit hatten. Wenn ein Priester unter ihnen wäre, könnte er ihren Seelen Gutes tun, denn es besteht großer Bedarf. Umso mehr bedauerten wir, dass wir in ihnen gute

Neigungen fanden. Viele freuten sich, mit uns zu sprechen, und küssten mehrmals die Hand sowohl von mir als auch von Rua, der wider Willen zustimmen musste […]

Als wir nach Hause zurückkehrten, erhielten wir Besuch von Monsignore *Merode*, dem Kammerdiener Seiner Heiligkeit. Nach einigen Höflichkeitsfloskeln kündigte er mir an, dass der Heilige Vater mich eingeladen habe, die geistlichen Exerzitien für die Insassinnen im Gefängnis bei *S. Maria degli Angeli in den Diokletiansthermen* zu predigen. Jeder Wunsch des Papstes ist für mich ein Befehl, und so nahm ich mit wahrer Freude an […]

Im Frauengefängnis

Um zwei Uhr nachmittags ging ich zur Oberin des Gefängnisses, um den Tag und die Uhrzeit zu vereinbaren, an dem ich mit der Predigt beginnen sollte. Sie sagte mir:

– *Wenn es Ihnen recht ist, können Sie sofort beginnen, da die Frauen in der Kirche sind und niemand predigt*. So begann ich sofort, und die Woche war fast vollständig diesem Dienst gewidmet. Das Erziehungsheim heißt *Alle Terme di Diocleziano*, weil es an dem gleichen Ort liegt, wo die Thermen dieses berühmten Kaisers waren. Dort waren 260 Insassinnen untergebracht, die schwere Verbrechen begangen hatten und zu Gefängnis verurteilt waren […]. Die Exerzitien verliefen zur Zufriedenheit. Die einfache und volkstümliche Predigt, die wir unter uns verwenden, war in diesem Gefängnis fruchtbar. Am Samstag, nach der letzten Predigt, kündigte mir die Mutter Oberin mit großer Freude an, dass keine der Verurteilten es versäumt hatte, sich den Sakramenten zu nähern.

Zwei Ereignisse

Dem Heiligen Vater widerfuhr diese Woche ein angenehmes Ereignis. Graf Spada kam zu Besuch und es kam zu folgendem Gespräch:

– *Heiligkeit, ich möchte Sie um eine Erinnerung an diesen Besuch bitten.*
– *Fragen Sie, was Sie wollen, und ich werde versuchen, Ihnen zu gefallen.*
– *Ich hätte gerne etwas Außergewöhnliches.*
– *Gut, fragen Sie nur.*
– *Heiligkeit, ich hätte gerne als Erinnerung Ihre Tabakdose.*
– *Aber sie ist voller Tabak von minderer Qualität.*
– *Das macht nichts; ich werde sie sehr schätzen.*
– *Nehmen Sie sie ruhig, ich schenke sie Ihnen gerne*. Graf Spada ging glücklicher mit dieser Tabakdose weg als mit einem großen Schatz. Sie ist einfach, aus Büffelhorn, mit zwei Messingringen verbunden und ist nicht einmal vier Pfennige

wert, aber sie ist von unschätzbarem Wert wegen ihrer Herkunft. Der gute Graf zeigt sie seinen Freunden als ein Objekt der Verehrung […]

Eine weitere Anekdote wurde mir über diesen ehrwürdigen Papst erzählt. Letztes Jahr, als der Heilige Vater durch seine Staaten reiste, befand er sich in der Nähe von Viterbo. Ein Mädchen mit einem Bündel Holz, sah, dass die päpstliche Kutsche angehalten hatte, und dachte, dass diese Herren ihr Bündel kaufen wollten. Sie rannte zu ihnen:
– *Herr*, sagte sie zum Heiligen Vater, *kaufen Sie es, das Holz ist sehr trocken*.
– *Wir brauchen es nicht*, antwortete der Papst.
– *Kaufen Sie es, ich gebe es Ihnen für drei Baiocchi*.
– *Nimm die drei Baiocchi und behalte dein Bündel*. Der Heilige Vater gab ihr drei Scudi, dann bereitete er sich darauf vor, wieder in die Kutsche zu steigen. Aber das Mädchen wollte, dass der Heilige Vater ihr Bündel nahm.
– *Nehmen Sie es, Sie werden zufrieden sein; in Ihrer Kutsche ist reichlich Platz*. Während der Papst und sein Gefolge über einen solchen Handel lachten, kam die Mutter des Mädchens, die auf einem nahegelegenen Feld arbeitete, herbeigelaufen und rief:
– *Heiliger Vater, Heiliger Vater, vergeben Sie; dieses arme Mädchen ist meine Tochter. Sie kennt Sie nicht. Haben Sie Mitleid mit uns, wir leben in großer Armut*. Der Papst fügte noch sechs Scudi hinzu und setzte seinen Weg fort […]

Sankt Paul vor den Mauern
Am Sonntag, dem 22. März, ging Don Bosco zum Kardinalvikar, dem hochwürdigsten Costantino Patrizi […] Nachdem er das Vikariat verlassen hatte, wanderte er bis **Sankt Paul vor den Mauern**, um das Grab des großen Apostels der Völker zu verehren und die Wunder dieses riesigen Tempels zu bewundern. Nach einer Meile Weg kam er zu dem berühmten Ort namens **Ad Aquas Salvias**, wo der heilige Paulus sein Blut für Jesus Christus vergoss. Genau an diesem Punkt, wo drei wunderbare Wasserquellen aus dem Boden sprudeln, an denen der abgeschlagene Kopf des heiligen Apostels drei Sprünge machte, wurde eine Kirche erbaut. Don Bosco betete auch in der nahegelegenen Kirche **Sancta Maria Scala Coeli**, die achteckig ist und auf dem Friedhof des heiligen Zenon erbaut wurde, eines Tribuns, der unter Diokletian das Martyrium erlitt, zusammen mit 10.203 seiner Kameraden […]

Das Kolosseum
Am 23. März betrachtete sein erstaunter Blick die gigantischen Ruinen des

Amphitheatrum Flavium oder Kolosseums, oval mit 527 Metern äußerem Umfang und an einigen Stellen noch fünfzig Meter hoch. In den Zeiten seines Glanzes war es mit Marmor bedeckt, geschmückt mit Säulen, Hunderten von Statuen, Obelisken, bronzenen Streitwagen; und im Inneren hielt es rundherum immense Ränge, die etwa 200.000 Menschen fassen konnten, um den Kämpfen wilder Tiere und Gladiatoren sowie den Massakern von Tausenden und Abertausenden von Märtyrern beizuwohnen. Don Bosco betrat die Arena der Aufführungen, die einen Umfang von 241 Metern hat […]

San Clemente
Am 24. ging Don Bosco zur **Basilika S. Clemente**, um die Reliquien des vierten Papstes nach dem heiligen Petrus und die des heiligen Ignatius, Märtyrer und Bischof von Antiochia, zu verehren; ebenso um die Architektur der uralten dreischiffigen Kirche zu bewundern. Im Mittelschiff, vor dem Beichtaltar, umschließt ein weißes Marmorzäunchen den Chor für den niederen Klerus. Er ist mit zwei Kanzeln ausgestattet, einer für den Gesang des Evangeliums, neben der sich die Säule der Osterkerze erhebt, und der anderen für die Lesung der Epistel. Neben letzterer war das Lesepult für die Sänger und Leser der Prophezeiungen und der anderen Bücher der Schriften platziert; um die Apsis herum die Sitze der Priester und, am Ende in der Mitte auf drei Stufen, der Bischofsstuhl […].

Von dort aus ging Don Bosco zur **Basilika der Vier Gekrönten**, um die Gräber der Märtyrer Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus zu besuchen, die unter Diokletian getötet wurden. Dann ging er zu **S. Giovanni** vor der Porta Latina, wo eine Kapelle an dem Ort steht, an der der heilige Johannes Evangelist in den Kessel mit kochendem Öl getaucht wurde; von dort ging er bis zur kleinen Kirche **Quo Vadis**, so genannt, weil der Herr dort dem heiligen Petrus erschien, der Rom verließ, um der Verfolgung zu entkommen:
– *Herr, wohin gehst du?* rief der Apostel erstaunt. Und Jesus antwortete ihm:
– *Ich komme, um ein weiteres Mal gekreuzigt zu werden*. Der heilige Petrus verstand und kehrte nach Rom zurück, wo ihn das Martyrium erwartete. Von diesem kleinen Tempel aus kehrte Don Bosco zurück, nachdem er einen Blick auf die Via Appia geworfen hatte, entlang der viele Mausoleen aus der Zeit des Heidentums stehen, die an das Ende jeder menschlichen Größe erinnern.

Don Bosco… Salesianer!
Eine nette Szene ereignete sich am Morgen des 25. März. Don Bosco, der den Tiber überquert hatte, sah auf einem kleinen Platz etwa dreißig Jungen, die sich

vergnügten. Sofort ging er zu ihnen, die, die Spiele unterbrechend, ihn erstaunt ansahen. Er hob dann die Hand und hielt zwischen den Fingern eine Medaille, dann rief er:
– *Ihr seid zu viele und es tut mir leid, dass ich nicht so viele Medaillen habe, um jedem von euch eine zu schenken*. Die Jungen fassten Mut, streckten die Hände aus und riefen laut:
– *Macht nichts, macht nichts... ich, ich!* Don Bosco fügte hinzu:
– *Nun, da ich nicht für alle habe, möchte ich diese Medaille dem Bravsten schenken. Wer von euch ist der Bravste?*
– *Ich bin es, ich bin es! riefen sie alle zusammen*. Er fuhr fort:
– *Wie kann ich das machen, wenn ihr alle gleich brav seid? Dann werde ich sie dem Ungezogensten geben! Wer von euch ist der Ungezogenste?*
– *Ich bin es, ich bin es!* antworteten sie mit ohrenbetäubenden Schreien.
Der Marquis Patrizi und seine Freunde, in einiger Entfernung, lächelten gerührt und erstaunt, als sie sahen, wie Don Bosco so vertraulich mit diesen Jungen umging, die er zum ersten Mal getroffen hatte; und sie riefen aus:
– *Hier ist ein weiterer heiliger Philipp Neri, Freund der Jugend*. Don Bosco, als ob er ein bereits bekannter Freund dieser Jungen gewesen wäre, fuhr fort, sie zu fragen, ob sie bereits die Messe gehört hätten, in welche Kirche sie gewöhnlich gingen, ob sie die Oratorien besuchten, die in diesen Gegenden waren […] Der Dialog war lebhaft. Don Bosco, nachdem er sie ermutigt hatte, immer gute Christen zu sein, versprach, dass er eines Tages wieder auf diesem Platz vorbeikommen und jedem eine Medaille schenken würde; dann, nachdem er sich herzlich von ihnen verabschiedet hatte, kehrte er zu seinen Begleitern zurück und zeigte die Medaille. Er hatte den Jungen nichts gegeben, und doch hatte er sie zufrieden zurückgelassen.

Santo Stefano Rotondo
Am 26. März kehrte Don Bosco zur geräumigen **Kirche S. Stefano Rotondo** auf dem Celio zurück, die so genannt wird wegen ihrer Form. Das kreisförmige Gesims wird von 56 Säulen getragen. Rund um die Wände sind die Szenen der grausamen Folterungen gemalt, mit denen die Märtyrer zerfetzt wurden. Sie ist mit Mosaiken aus dem 7. Jahrhundert geschmückt, die Jesus am Kreuz darstellen, mit einigen Heiligen, und bewahrt die Körper zweier Bekenner des Glaubens: des heiligen Primus und des heiligen Felicianus. Von dort ging Don Bosco zu **S. Maria in Dominica** oder *della Navicella*, wegen eines Marmorschiffes, das auf dem Platz davor steht. Sie hat drei Schiffe, die durch 18 Säulen getrennt sind, und enthält Mosaiken aus dem 9. Jahrhundert. Unter diesen ist die Jungfrau an Ehrenplatz

zwischen vielen Engeln und zu ihren Füßen kniet Papst Paschalis […]

Inzwischen hatte der Heilige Vater den Wunsch geäußert, dass Don Bosco im Vatikan an dem frommen und großartigen Spektakel der Feierlichkeiten der Karwoche teilnehme. Er hatte dann Monsignore Borromeo beauftragt, ihn in seinem Namen einzuladen und ihm einen Platz zu besorgen, von dem aus er bequem an den heiligen Riten teilnehmen konnte. Der Monsignore ließ ihn den ganzen Tag über ohne Erfolg suchen. Schließlich, zu einer sehr späten Stunde, fand der Bote ihn im Haus De Maistre, wo er nach einem Tag voller Besuche zurückgekehrt war. Er sagte, dass er im Auftrag des Papstes komme, wurde hereingelassen und überreichte Don Bosco das Einladungsschreiben, mit dem er berechtigt war, das gesegnete Palmblatt aus den Händen des Papstes selbst zu empfangen. Don Bosco las es sofort und rief aus, dass er mit großer Freude gehen würde.

Don Boscos Römische Ostern. Der Palmsonntag

Am Sonntag, dem 28. März, trat er mit dem Kleriker Rua sehr früh in den Petersdom ein, bevor die Gottesdienste begannen. Graf Carlo De Maistre begleitete ihn zu seinem Platz auf der Diplomatentribüne. Er war sehr aufmerksam, da er die Bedeutung der Zeremonien der Kirche kannte. An seiner Seite saß ein protestantischer englischer *Mylord*, der von so viel Feierlichkeit erstaunt war. An einem bestimmten Punkt führte ein Sänger der Sixtinischen Kapelle ein Solo so gut aus, dass Don Bosco bis zu Tränen gerührt war, und dieser *Mylord* wandte sich an ihn und rief auf Latein, weil er in einer anderen Sprache nicht wusste, wie er sich verständlich machen sollte:

– *Post hoc paradisus!* Dieser Herr konvertierte nach einiger Zeit nicht nur zum Katholizismus, sondern wurde auch Priester und Bischof. Nachdem die Palmen gesegnet worden waren, zog der diplomatische Korps der Reihe nach vor dem Papst vorbei, und jeder Botschafter und Minister erhielt das Palmblatt aus seinen Händen. Auch Don Bosco und der Kleriker Rua knieten sich zu Füßen des Papstes und erhielten das Palmblatt. So wollte es Pius IX.: War Don Bosco nicht Botschafter Gottes? Der Kleriker Rua, der zu den Rosminianern zurückgekehrt war, schenkte Pater Pagani sein Palmblatt, der sich sehr darüber freute […]

Don Bosco als *Caudatario* (Schleppenträger)

Kardinal Marini, einer der beiden Thronassistenten, nahm Don Bosco als *Caudatario*, damit er an allen Gottesdiensten der Karwoche teilnehmen konnte. So stand er in violettem Gewand fast neben dem Papst die ganze Zeit und konnte die gregorianischen Gesänge und die Musik von Allegri und Palestrina genießen.

Am Gründonnerstag hielt Kardinal Mario Mattei, der dienstälteste der suburbikarischen Bischöfe, die Predigt, da der Kardinaldekan verhindert war. D. Bosco folgte dem Papst, der das Allerheiligste Sakrament in einer Prozession in die Cappella Paolina trug, um es in die speziell dafür vorbereitete Urne zu legen; er begleitete ihn bis zur vatikanischen Loggia, von der aus der Papst Rom und die Welt segnete; er war Zeuge der Fußwaschung, die der Papst dreizehn Priestern zuteilwerden ließ, und nahm an ihrem Gedenkessen teil, das vom Stellvertreter Jesu Christi selbst serviert wurde.

Der Segen Urbi et Orbi

[…] Am 4. April kündigten die Artilleriesalven von Castel S. Angelo den Ostertag an. Pius IX. ging gegen zehn Uhr in die Basilika für die Pontifikalmesse. Sofort danach, von einem Zug von Bischöfen und Kardinälen begleitet, begab er sich zur Loggia für den Segen *Urbi et Orbi*. Don Bosco blieb mit Kardinal Marini und einem Bischof einen Moment lang nahe der Fensterbank, die mit einem prächtigen Tuch bedeckt war, auf dem drei goldene Tiaren abgelegt worden waren. Der Kardinal sagte zu Don Bosco:

– *Sehen Sie sich dieses Spektakel an!* Don Bosco blickte mit erstaunten Augen über den Platz. Eine Menge von 200.000 Menschen drängte sich mit dem Gesicht zur Loggia. Die Dächer, Fenster und Terrassen aller Häuser waren besetzt. Die französische Armee füllte einen Teil des Raumes zwischen dem Obelisken und der Treppe zum Petersdom. Die Bataillone der päpstlichen Infanterie standen rechts und links aufgestellt. Dahinter die Kavallerie und die Artillerie. Tausende von Kutschen standen an den beiden Seiten des Platzes, nahe der Säulenhalle des Bernini, und im Hintergrund bei den Häusern. Besonders auf den Mietkutschen standen Gruppen von Menschen, die schienen, den Platz zu beherrschen. Es war ein ohrenbetäubendes Geschrei, ein Hufgetrappel, eine unglaubliche Verwirrung. Niemand kann sich ein Bild von diesem Spektakel machen.

Eingeklemmt

Don Bosco, der den Papst in der Basilika verlassen hatte, während dieser die bedeutenden Reliquien verehrte, glaubte, dass er sich verspätet zeigen würde. Vertieft in die Betrachtung so vieler Menschen aus allen Nationen, bemerkte er nicht das Herannahen des päpstlichen Tragsessels, auf dem der Papst saß. Er fand sich in einer schwierigen Lage; eingeengt zwischen dem Stuhl und der Brüstung konnte er sich kaum bewegen; um ihn herum drängten sich Kardinäle, Bischöfe, Zeremonienmeister und Sänftenträger, sodass er keinen Ausweg sah. Dem Papst ins Gesicht zu schauen wäre unhöflich gewesen; ihm den Rücken zuzuwenden wäre

unzivilisiert gewesen; in der Mitte des Balkons zu bleiben wäre lächerlich gewesen. Da er nichts Besseres tun konnte, wandte er sich zur Seite; da landete die Spitze eines Fußes des Papstes auf seiner Schulter.

In diesem Moment herrschte eine feierliche Stille auf dem großen Platz, sodass man das Summen einer Fliege hätte hören können. Selbst die Pferde standen reglos. Don Bosco, völlig unberührt, aufmerksam auf jedes kleinste Detail, bemerkte, dass nur ein einziges Wiehern und das Geräusch einer Uhr, die die Stunden schlug, zu hören waren, während der Papst die rituellen Gebete sprach. Inzwischen, da der Boden der Loggia mit Blättern und Blumen bedeckt war, beugte er sich und sammelte einige Blumen, die er zwischen die Seiten des Buches legte, das er in der Hand hielt. Schließlich erhob sich Pius IX., um zu segnen: Er öffnete die Arme, hob die Hände zum Himmel, breitete sie über die Menge aus, die die Stirn neigte, und seine Stimme, während er die Formel des Segens sang, klang laut, kraftvoll, feierlich und war jenseits des Platzes Rusticucci und vom Dachgeschoss des Palastes der Schriftsteller der Civiltà Cattolica zu hören.

Die Menge antwortete mit einem gewaltigen Beifall. Dann las Kardinal Ugolini auf Latein das Breve des vollkommenen Ablasses und kurz darauf wiederholte Kardinal Marini es auf Italienisch. Don Bosco hatte sich gekniet, und als er sich wieder erhob, war der päpstliche Zug bereits verschwunden. Alle Glocken läuteten festlich, die Kanonen von Castel Sant’Angelo donnerten, die Militärmusiken ließen ihre Trompeten erklingen. Kardinal Marini, begleitet von seinem Schleppenträger, stieg ab und ging zu seiner Kutsche. Kaum bewegte sich diese, fühlte sich Don Bosco von dem Unwohlsein ergriffen, das durch diese Bewegung seinen Magen umdrehte; da er nicht mehr widerstehen konnte, äußerte er dem Kardinal sein Unbehagen. Auf seinen Rat hin stieg er mit dem Kutscher in die Kutsche, aber das Unwohlsein ließ nicht nach, also stieg er aus, um zu Fuß zu gehen. In violettem Gewand wäre er ein Objekt des Staunens oder des Spottes gewesen, wenn er so durch Rom gegangen wäre; deshalb stieg der Sekretär freundlich aus der Kutsche und begleitete ihn zum Palast […].

Die Erinnerung an den Papst

Am 6. April kehrte Don Bosco zu einer besonderen Audienz bei Pius IX. mit dem Kleriker Rua und dem Theologen Murialdo zurück, der auf Vermittlung von Don Bosco im Vatikan zugelassen worden war. Sie traten um neun Uhr abends in den Vorraum ein, und sofort wurde Don Bosco eingeführt. Der Papst, als er ihn vor sich hatte, sagte mit ernstem Gesicht:

– Abt Bosco, wo haben Sie sich am Ostertag während des päpstlichen Segens versteckt? Dort, vor dem Papst, und mit der Schulter unter seinem Fuß, als ob der Papst der Unterstützung von Don Bosco bedürfte.
– Heiliger Vater, antwortete er ruhig und demütig, *ich wurde überrascht und bitte um Verzeihung, wenn ich Sie irgendwie beleidigt habe!*
– Und fügen Sie noch die Beleidigung hinzu, mich zu fragen, ob Sie mich beleidigt haben? Don Bosco sah den Papst an und es schien ihm, als würde er schauspielern: Ein Lächeln schien sich auf seinen Lippen zu zeigen. *Aber was ist Ihnen in den Sinn gekommen, in diesem Moment Blumen zu pflücken? Es bedurfte der ganzen Ernsthaftigkeit von Pius IX., um nicht in Gelächter auszubrechen. […]*
– Nun, Hochwürdigster Vater, flehte Don Bosco, *haben Sie die Güte, mir einen Leitsatz zu geben, den ich meinen Jugendlichen als Erinnerung an den Stellvertreter Christi wiederholen kann.*
– Die Gegenwart Gottes! antwortete der Papst. *Sagen Sie Ihren Jugendlichen, dass sie sich immer mit diesem Gedanken leiten sollen!… Und haben Sie nichts, was Sie mich fragen möchten? Sicherlich wünschen Sie sich auch etwas.*
– Heiliger Vater, Ihre Heiligkeit hat sich herabgelassen, mir das zu gewähren, was ich erbeten habe, jetzt bleibt mir nichts anderes übrig, als Ihnen aus tiefstem Herzen zu danken.
– Und doch, und doch, Sie wünschen sich noch etwas. Daraufhin stand Don Bosco da wie in der Schwebe, ohne ein Wort zu sagen. Der Papst fügte hinzu:
– Aber wie? Wünschen Sie sich nicht, dass Ihre Jugendlichen fröhlich sind, wenn Sie zu ihnen zurückgekehrt sind?
– Heiligkeit, das ja.
– Dann warten Sie. Kurz bevor waren der Theologe Murialdo, der Kleriker Rua und Don Cerutti aus Varazze, Kanzler in der Erzbischöflichen Kurie Genua, in diesen Raum eingetreten. Sie waren erstaunt über die Vertraulichkeit, mit der der Papst Don Bosco behandelte, und über das, was sie in diesem Moment sahen. Der Papst hatte die Truhe geöffnet, eine Handvoll Goldmünzen herausgenommen und, ohne sie zu zählen, sie Don Bosco überreicht und sagte:
– Nehmen Sie und geben Sie dann Ihren Jungen eine gute Jause. Jeder kann sich die Eindrücke vorstellen, die dieser Akt der Güte von Pius IX. auf Don Bosco machte, der sich mit großer Zuneigung auch an die anwesenden Geistlichen wandte, die ihm vorgelegten Kronen, Kruzifixe und andere Devotionalien segnete und allen eine Erinnerungsmedaille gab.

Die erzieherische Herausforderung von Don Bosco
Unter den Kardinälen, denen er Hochachtung entgegenbrachte, war der

Hochwürdigste Tosti, auf dessen Einladung hin er mit den Jugendlichen des Hospizes San Michele gesprochen hatte. Dieser, zufrieden mit der Höflichkeit von Don Bosco, wollte, da es Zeit für seinen Spaziergang war, ihn als Begleiter haben, so stiegen beide in die Kutsche. Man begann über das geeignetste System zur Erziehung der Jugendlichen zu sprechen. Don Bosco war sich zunehmend bewusst geworden, dass die Schüler dieses Heims keine Vertrautheit mit den Vorgesetzten hatten, ja sie fürchteten sie: Was wenig angenehm war, da die Erzieher Priester waren. Deshalb sagte er:
– Sehen Sie, Eminenz, es ist unmöglich, die Jugendlichen gut zu erziehen, wenn sie kein Vertrauen zu den Vorgesetzten haben.
– Aber wie, erwiderte der Kardinal, kann man dieses Vertrauen gewinnen?
– Indem man dafür sorgt, dass sie sich uns nähern, indem man jede Ursache beseitigt, die sie fernhält.
– Und wie kann man sie uns näher bringen?
– Indem wir uns ihnen nähern, indem wir versuchen, uns ihren Vorlieben anzupassen, uns ihnen ähnlich zu machen. Wollen Sie, dass wir einen Versuch machen? Sagen Sie mir: Wo in Rom kann man eine große Anzahl von Jugendlichen finden?
– Auf der Piazza Termini und auf der Piazza del Popolo, antwortete der Kardinal.
– Nun, dann gehen wir zur Piazza del Popolo.

Der Kardinal gab dem Kutscher den Befehl. Kaum angekommen, stieg Don Bosco aus der Kutsche, und der Prälat blieb stehen, um ihn zu beobachten. Als er eine Gruppe von Jungen sah, die spielten, näherte er sich, aber die Schelme rannten weg. Dann rief er sie mit freundlichen Worten, und nach einigem Zögern kamen sie näher. Don Bosco verschenkte ein paar Kleinigkeiten, fragte nach ihren Familien, erkundigte sich, welches Spiel sie spielten, und lud sie ein, weiterzumachen, während er zuerst zusah und dann begann, daran teilzunehmen. Auch andere, die von weitem zusahen, strömten zahlreich aus allen Ecken des Platzes um den Priester, der alle liebevoll empfing und für jeden ein gutes Wort und ein kleines Geschenk hatte. Er fragte, ob sie brav seien, ob sie ihre Gebete sprachen, ob sie zur Beichte gingen. Als er sich entfernen wollte, folgten sie ihm eine gute Strecke, ließen ihn aber allein, als er wieder in die Kutsche stieg. Der Kardinal war erstaunt.
– Haben Sie gesehen?
– Sie hatten recht! rief der Kardinal […]

Die letzten Besuche
Die letzten Besuche von Don Bosco waren der Beichte des heiligen Petrus und den

Katakomben vorbehalten. Nachdem er in der **Basilika S. Sebastiano** gebetet hatte, sah er zwei der Pfeile, die den heiligen Tribun verwundet hatten, und die Säule, an die er gebunden war, und stieg er in die unterirdischen Gänge hinab, die die Knochen von Tausenden und Abertausenden von Märtyrern bewahrten, und wo der heilige Philipp Neri viele Nächte im Gebet wachte. Dann ging er zu den nahegelegenen **Kalixtus-Katakomben**. Dort erwartete ihn der Cavaliere G. B. De Rossi, der sie entdeckt hatte, und dem Monsignore di San Marzano ihn vorgestellt hatte.
Wer diese Orte betritt, empfindet eine solche Rührung, dass sie ein Leben lang bleibt. Don Bosco war in heilige Gedanken versunken, während er durch diese Unterwelt ging, wo die Frühchristen durch die Messe, die gemeinsamen Gebete, den Gesang der Psalmen und der Prophezeiungen, die Eucharistie, das Hören auf die Bischöfe und Päpste die notwendige Kraft gefunden hatten, um dem Martyrium zu begegnen. Es ist unmöglich, mit trockenen Augen auf diese Nischen zu blicken, die die blutigen oder verbrannten Leichen so vieler Helden des Glaubens eingeschlossen hatten, die Gräber von vierzehn Päpsten, die ihr Leben gegeben hatten, um das zu bezeugen, was sie lehrten, und die Krypta der heiligen Cäcilia.

Don Bosco betrachtete die uralten Fresken, die Jesus Christus und die Eucharistie darstellten, sowie die Bilder, die die Hochzeit der allerseligsten Jungfrau Maria mit dem heiligen Josef, die Himmelfahrt Mariens, die Mutter Gottes mit dem Kind im Arm oder auf den Knien darstellten. Er war bezaubert von dem Gefühl der Bescheidenheit, das in diesen Bildern strahlte, in denen die frühchristliche Kunst es verstanden hatte, die unvergleichliche Schönheit der Seele und das höchste Ideal der moralischen Vollkommenheit, das der Jungfrau zugeschrieben werden muss, wiederzugeben. Es fehlten auch nicht andere Figuren von Heiligen und Märtyrern. Don Bosco verließ die Katakomben um 18 Uhr. Er war um 8 Uhr morgens eingetreten […]

Auf dem Weg nach Hause
Am 14. April verließ Don Bosco Rom mit dem Kleriker Rua, froh, dass die Grundlagen der Gesellschaft des heiligen Franz von Sales gelegt worden waren […] Er nahm also eine Mietkutsche, machte einen kurzen Halt im Dorf Palo, wo er den Wirt fand, der vollkommen von Fieber befreit war: Seine Heilung war sofort erfolgt. Dieser wird das Geschehene nie vergessen, und um 1875 oder 76, als er aus geschäftlichen Gründen in Genua war, wollte er seine Reise bis nach Turin fortsetzen. Er fragte per Telegraf nach und erfuhr, dass Don Bosco im Oratorium war, und ging dorthin; aber an diesem Tag war er zum Mittagessen bei Herrn

Occelletti Carlo. Also ging er dorthin, um ihn zu besuchen, und machte ihm endlose Komplimente. Herr Occelletti erinnerte sich immer mit großer Freude an die Geschichte, die er von dieser Heilung gehört hatte. Nach seiner Ankunft in Civitavecchia und einem Besuch beim päpstlichen Delegaten ging Don Bosco zum Hafen, um sich einzuschiffen.

Die Wellen waren diesmal ruhig und das Wetter schön, sodass er in Livorno anlegen, sich mit einigen Freunden unterhalten und einige Kirchen besuchen konnte. Als er am Abend wieder zur See stach, erinnert sich Don Rua, wie das Schiff im Hafen von Genua bei Sonnenaufgang einer herrlichen Morgenröte ankam, die die prächtige Aussicht auf die großartige Stadt erhellte. Don Bosco, kaum auf dem Boden, begab sich zum Collegio degli Artigianelli, wo Don Montebruno und Herr Giuseppe Canale auf ihn warteten. Nach dem Mittagessen stieg er in den Zug. Als er durch die Stadt fuhr, erlebte er eine angenehme Überraschung: Als die Glocken den *Angelus* läuteten, entblößten viele Menschen auf den Straßen und Plätzen ihre Köpfe, und selbst die Träger hatten sich von ihren Bänken erhoben, um das Gebet zu sprechen. Mehrmals erzählte er dies zur Erbauung seiner Schüler. Am 16. April kam er in Turin an, empfangen von den Jugendlichen mit so viel Festlichkeit und Zuneigung, dass sich kein Vater mehr von seinen eigenen Kindern wünschen könnte.